Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Beyd... a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12... Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 202 | Sonnabend, den 29. August 1942 | 71. Jahrgang

Weiterer Raumgewinn westlich Stalingrad

135 Sowjetpanzer zerstört / Übergang über weitere Kaukasuspässe von Gebirgstruppen erzwungen

Schwerste britische Flugzeugverluste

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 28. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus erzwangen Gebirgstruppen den Uebergang über weitere Hochgebirgspässe. Versprengte feindliche Kräfte wurden vernichtet.

Westlich Stalingrad gewinnt der deutsche Angriff gegen zähen feindlichen Widerstand Raum. Bei der Abwehr verzweifelter Gegenangriffe wurden allein am gestrigen Tage im Bereich eines Armeekorps unter hervorragender Einwirkung von Flakbatterien 135 Sowjetpanzer vernichtet oder erbeutet. Starke Kampf- und Nahkampffliegerkräfte griffen in die Erdkämpfe vernichtend ein. Außerdem wurden Stalingrad und die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets bei Tag und Nacht bombardiert. Zwei große Wolga-Frachter und ein Tanker wurden in Brand geworfen.

An der Don-Front wiesen deutsche und italienische Truppen feindliche Angriffe ab.

Südwestlich Kaluga und bei Rschew wurden an mehreren Stellen Angriffsvorbereitungen des Feindes im Zusammenwirken mit Luftwaffenverbänden zerschlagen. Oertliche feindliche Angriffe scheiterten.

Südlich des Ladogasees griff der Feind mit starken Kräften die deutschen Stellungen an. Die Sowjets wurden in harten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß zurückgeworfen und dabei 35 Panzer abgeschossen.

Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 101 Flugzeuge, sieben weitere wurden am Boden zerstört. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete wurden gestern in Luftkämpfen 15, durch Vorpostenboote drei britische Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Nach wirkungslosen Tagesstörflügen über West- und Nordwestdeutschland führten Verbände der britischen Luftwaffe in der Nacht zum 28. August Angriffe vor allem auf die Stadt Kassel durch. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Durch Nachtjäger und Flakartillerie wurden nach bisherigen Meldungen 35 der angreifenden britischen Bomber zum Absturz gebracht.

In der Zeit vom 14. bis 27. August verlor die britische Luftwaffe 315 Flugzeuge, davon 52 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 63 eigene Flugzeuge verloren.

Bei Tage und in der vergangenen Nacht griff die deutsche Luftwaffe kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands sowie in Mittel- und Ostengland mit Spreng- und Brandbomben an.

Italienischer Wehrmachtbericht

Aufklärungsabteilungen an der Aegyptenfront abgewiesen

DNB Rom, 28. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Von lebhaftem Artilleriefeuer unterstützte Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen an der ägyptischen Front wurden abgewiesen. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf drei feindliche Flugzeuge ab.

Gegen Gela und Comiso richteten sich Einflüge britischer Flugzeuge, von denen eines infolge Flakvolltreffers brennend bei Comiso abstürzte, während ein anderes schwer getroffen bei Marina di Ragusa zur Landung gezwungen wurde. Der Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Die Zivilbevölkerung hatte einen Toten und einige Verletzte zu verzeichnen. Die Schäden sind nicht schwer.

USA-Zerstörer gesunken

DNB. Berlin, 28. Aug. Der 1630 Tonnen große amerikanische Zerstörer „Ingraham", der erst 1941 in Dienst gestellt wurde, ist an der amerikanischen Ostküste gesunken.

Das amerikanische Marineministerium gibt als Ursache für den Verlust des Schiffes einen „Zusammenstoß infolge Nebels im Atlantik" an.

Der Zerstörer „Ingraham" gehörte zu den modernsten Schiffstypen der USA-Kriegsmarine. Seine Bestückung bestand aus sechs 12,7-cm-Geschützen sowie zehn Torpedorohren von 53,3-cm-Kaliber. Die Bemannung zählte 172 Mann.

4 Wochen Abwehrschlacht bei Rschew

Zehntausende gefallener und gefangener Bolschewisten

DNB. Berlin, 28. Aug. Zu den Abwehrkämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront werden vom Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzungen mitgeteilt: Die nunmehr fast vier Wochen andauernde Abwehrschlacht im Raum von Rschew und nördlich Medyn stellte täglich von neuem die höchsten Anforderungen vor allem an die deutschen Infanteristen und Pioniere in ihrem erfolgreichen Kampf gegen die mit großer zahlenmäßiger Ueberlegenheit angreifenden Bolschewisten. Trotz rücksichtsloser Aufopferung seiner Truppen konnte der Feind außer unbedeutenden örtlichen Einbrüchen keines seiner Angriffsziele erreichen. Mit Zehntausenden gefallener und gefangener Bolschewisten und Tausender von vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen und Geschützen erkämpften die Bolschewisten einige bedeutungslose, von Granattrichtern zerwühlte Geländestreifen.

Täglich von neuem zerbrach der Masseneinsatz der feindlichen Artillerie und Panzer an der überragenden Tapferkeit der deutschen Truppen des deutschen Heeres und an dem unermüdlichen Einsatz der deutschen Luftwaffe.

So waren auch am 26. 8. alle Angriffe der Bolschewisten erfolglos und die Hauptkampfstellungen blieben fest in deutscher Hand. Eine feindliche Kampfgruppe, die in einen deutschen Stützpunkt eingedrungen war, wurde nach Abschuß mehrerer Panzerkampfwagen im kraftvollen Gegenstoß zurückgeworfen. Ebenso ergebnislos verliefen die beiderseits einer Straße vorgetragenen wiederholten Angriffe der Bolschewisten. Eine feindliche Kampfgruppe, die in ein Waldgebiet eingesickert war, wurde vernichtet.

Die Abwehrschlacht bot unzählige Beispiele heldischen Einsatzes. So hatte ein Granatsplitter dem Stabsfeldwebel eines sächsischen Infanterieregiments während eines Gegenstoßes die linke Hand abgerissen, dennoch blieb er an der Spitze seines Zuges, riß durch sein Vorbild die Infanteristen mit sich fort und stürmte die feindliche Stellung, bis er, vom Blutverlust geschwächt, ohnmächtig zusammenbrach. Bei einem anderen Gegenstoß einer sächsischen Pionierkompanie stürzten sich die Pioniere, ohne sich erst auf einen Feuerkampf einzulassen, sofort mit der blanken Waffe auf die eingedrungenen Bolschewisten, vernichteten 250 Bolschewisten und warfen den Feind in erbittertem Kampf zurück.

In einem deutschen Stützpunkt standen 41 Mann eines rheinisch-westfälischen Infanterieregiments im Gefecht gegen 300 Bolschewisten und fünf Panzer. Im zähen Angriffskampf wurde die befestigte Ortschaft unter schwersten Verlusten für den Feind gesäubert. Vor einem anderen Stützpunkt wurde das deutsche Sperrfeuer im kritischen Augenblick infolge Verwundung des vorgeschobenen Beobachters unsicher. Da erkletterte der in aller Eile nur notdürftig verbundene Artillerist einen Baum und leitete von dort aus das Feuer der Batterie, bis der feindliche Angriff zusammenbrach. Ebenso schwer wie die Menschenverluste waren im bisherigen Kampfverlauf die Verluste des Feindes an Panzern und an Waffen, wobei sich neben der Artillerie die deutschen Sturmgeschütze erneut bewährten. So hat in diesen Tagen eine brandenburgische Sturmgeschützabteilung ihren 89. bolschewistischen Panzer abgeschossen und damit seit Beginn des Ostfeldzuges 225 Panzerkampfwagen und 225 Geschütze des Feindes vernichtet. Die Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe der Truppen des Heeres durch zahllose Angriffsflüge gegen die sich entwickelnden feindlichen Infanterie- und Panzervorstöße, gegen Truppenbereitstellungen und gegen die Nachschuborganisation des Feindes. Auch am 26. 8. vernichteten die Bomben deutscher Kampfflugzeuge erneut neun Panzer und dreizehn Geschütze, während deutsche Jäger in Luftkämpfen 16 feindliche Flugzeuge abschossen. In der folgenden Nacht stießen deutsche Kampfflugzeuge tief in das feindliche Hinterland hinein. Zahlreiche Bahnhöfe südwestlich von Moskau, ein Flugplatz bei Kalinin und kriegswichtige Ziele in den Industriestädten Saratow und Gorki an der mittleren Wolga wurden mit beobachteter Wirkung von Spreng- und Brandbomben schwer getroffen.

Das bulgarische Finanzministerium verfügte die Bestrafung von 40 Juden mit einer Geldstrafe von je 1 Million Lewa, da sie gegen das Gesetz betreffend die Spekulation mit Grundstücken verstießen.

England, Ausbeuter der Völker

Eine Erklärung zum 100. Jahrestag des Nanking-Vertrages

DNB. Tokio, 28. Aug. Zum 100. Jahrestag des Nanking-Vertrages gab der Sprecher der japanischen Regierung Hori am Freitag eine außerordentlich scharfe Erklärung über die Methoden Englands in der Vergangenheit wie in der Gegenwart ab. Die Geschichte des britischen Reiches, so führte Hori u. a. aus, ist in den letzten 300 Jahren eine einzige Kette von Angriffsakten, von Ausbeutung, nichtprovozierten Kriegen und von Gemetzeln zu Wasser und zu Lande. Wohin auch immer der britische Imperialismus seine habgierige Hand ausstreckte, überall hinterließ er die mit dem Blut unschuldiger Opfer befleckten Spuren. Von allen schändlichen Kapiteln der britischen Geschichte ist jedoch das Kapitel über den Opium-Krieg und die vor genau 100 Jahren erfolgte Erzwingung des Nanking-Vertrages das schändlichste. Unter völliger Ignorierung dieser seiner Vergangenheit stimmt England heute bewegliche Klagen über das Uebel des Opiumhandels und des Opiumrauchens an; es gebärdet sich dabei so, als sei England die Inkarnation der Menschlichkeit.

Dabei war es England selbst, das China den Opium-Krieg aufzwang, so daß sogar Englands eigener Staatsmann Gladstone den Opium-Krieg eine Schändung englischer Ehre nannte. Der Nanking-Vertrag, der zur Besitzergreifung Hongkongs durch die Engländer und zur Einschränkung der Hoheitsrechte Chinas im Zollwesen führte und der außerdem einem verarmten China unmäßig hohe Schadenersatzzahlungen für einen von England herbeigeführten Krieg auferlegte, schlug für England die erste Bresche zur Befriedigung seines unersättlichen imperialistischen Ehrgeizes in China. England war der eigentliche Urheber bei der Errichtung ausländischer Konzessionen und Niederlassungen und sicherte sich von China in seiner bekannten Manier verschiedene politische und wirtschaftliche Rechte. Damit zeigte England auch anderen Mächten den Weg für die Ausbeutung Chinas.

Der Nanking-Vertrag ist ein typisches Beispiel für die britische Aggression und für die in China angewandten Taktiken und Methoden. Diese sind von England dann auch in allen anderen Weltteilen angewandt worden. Mit anderen Worten: England begründete ein weltumfassendes Reich auf der Grundlage militärischer, politischer und geldlicher Gewalt gegen den Willen der davon betroffenen Völker und Gebiete.

Heute wagen es die Engländer, die Chinesen als ihre „Waffenbrüder" zu bezeichnen; sie behaupten, von dem Wunsch beseelt zu sein, China bei der Wiedergewinnung seiner völligen Souveränität zu helfen. Wann aber hätte England sich jemals dazu erboten, die Konzessionen oder die Zoll- und Selbstverwaltung an China aus freien Stücken zurückzugeben? Wann hätte England jemals Kriegsmaterial an China geliefert, ohne hierfür Zahlung zu verlangen, die ihm einen erheblichen Gewinn brachte? Englands Lippendienste werden im gleichen Augenblick aufhören, sobald die Notwendigkeit dazu verschwindet. Dann werden die stolzen „Waffenbrüder" Englands wieder die gleichen alten Chinesen sein wie früher. Je eher die Völker Chinas, Indiens und anderer Länder diese Methoden völlig verstehen, um so glücklicher wird die Zukunft sein.

Blockierte Straßen

Als Churchill in Moskau weilte, wurden die Besprechungen mit Stalin von der britischen Agitation als ein „sensationelles" Ereignis hingestellt. Da war davon die Rede, daß Churchills Reise nach Moskau geeignet sei, Epoche zu machen, und sogar so etwas wie einen Wendepunkt des Krieges bedeute.

Jetzt dagegen, wo Churchill wieder in London weilt, ist in der englischen Presse eine auffallende Ernüchterung festzustellen. So bedrückt es die Wochenzeitschrift „Statesman and Nation", daß der „Rote Stern" in Moskau es nicht einmal für notwendig befunden habe, Churchill einen Leitartikel zu widmen. Während die ersten Bilder, die der britische Nachrichtendienst über die Zusammenkunft in Moskau veröffentlichte, Stalin und Churchill mit einem zufriedenen Lächeln zeigten, heißt es jetzt, die Atmosphäre sei im ganzen doch sehr muffig gewesen, und entschuldigend wird bemerkt, Churchill habe es eben in Moskau mit Leuten zu tun gehabt, auf die seine Natur keinen Eindruck machte.

Vor allem aber weiß man in London nicht, wie England wenigstens in Zukunft die Bolschewisten durch erhöhte Kraftanstrengungen zufriedenstellen könnte. Recht unbequem wird dabei das Kommuniqué empfunden, das nach dem Besuch Molotows in London ausgegeben worden ist. Diese Mitteilung ist damals in der Sowjetunion so verstanden worden, daß England sich verpflichtet hat, noch im Laufe des Jahres 1942 eine zweite Front zu schaffen. Wenn nun aber jetzt versucht werde, das Versprechen der militärischen Hilfeleistung wegzuradieren, dann empfänden die Bolschewisten das als eine „unwürdige Haarspalterei". Schließlich aber dürfe man auch nicht vergessen, mit welchem Jubel die Bolschewiken den von Molotow und Churchill unterzeichneten Unterstützungspakt aufgenommen haben, ohne daß England Widerspruch erhoben und Moskau darüber aufgeklärt habe, daß eine derartige Auslegung ein folgenschwerer Irrtum sei. Bringe nun England im Jahre 1942 eine zweite Front nicht zustande, so heißt es in dem Artikel der englischen Wochenzeitschrift weiter, dann sei das Molotow-Kommuniqué eine der katastrophalsten Weltbetrügereien der Weltgeschichte.

Nach den bitteren Erfahrungen von Dieppe scheinen die Briten nun erst recht die Lust an größeren militärischen Operationen verloren zu haben. Wie sehr überhaupt das Scheitern des Invasionsversuches von Dieppe die Engländer durcheinandergebracht hat, konnte man bereits aus der Begleitmusik zu diesem Unternehmen entnehmen. Da hieß es zunächst, der Invasionsversuch von Dieppe sei unternommen worden, um Erfahrungen zu sammeln. Als man dann aber allmählich begriffen hatte, daß eine solche Ausdeutung niemand überzeugen kann, weil schließlich nicht nur die Briten, sondern auch die Deutschen Erfahrungen gesammelt haben, suchte man in London nach neuen Argumenten, ohne jedoch dadurch die Schwere der britischen Niederlage beseitigen zu können.

Im übrigen weiß man auch in England, daß Generalproben mit Kostümen in der Kriegsgeschichte nicht üblich sind. Als z. B. deutsche Soldaten in Abwehr britischer Angriffspläne in Norwegen landeten, da ging dieses Unternehmen vonstatten, ohne daß zuvor eine Probe veranstaltet worden wäre, und darum eben war die Aktion so erfolgreich. Jene britischen Militärs, die da der Ansicht sein sollten, daß eine Invasion zuerst unter den Augen des Gegners genau durchexerziert werden muß, verstoßen gegen das Grundgesetz der Strategie, dem Feind seine Karte nicht aufzudecken. Tatsächlich aber war Dieppe auch keine Probe, sondern eben ein Versuch, die von langer Hand vorbereitete Invasion durchzuführen, nur ist dieser Versuch eben dank der deutschen Wachsamkeit bereits im Anfangsstadium gescheitert.

Immer wieder zeigt sich somit daß England zwar die Errichtung einer zweiten Front bejaht, jedoch über die Mittel zu erfolgreichen Operationen in dieser Hinsicht nicht verfügt. Es ist eben so, wie der „Economist" bereits am 20. Juni schrieb. Ueber die Notwendigkeit einer zweiten Front sei man sich schon lange einig, es sei nicht die Frage des Zieles, sondern die der Mittel, die Kopfschmerzen verursache. Großsprecherisch wird von den Briten und den Yankees bei jeder Gelegenheit darauf hingewiesen, was man alles an Kriegsmaterial herstelle, und vor allem späterhin noch herstellen werde. So könne denn auch der Durchschnittsmensch, was die Produktion betreffe, durchaus beruhigt sein. Beunruhigend dagegen sei die Frage, wie man die Waffen, die man in Nordamerika herstelle und aufstapele, an die Front schaffen könne. Seitdem der „Economist" diesen Satz niederschrieb, sind die Versenkungen feindlicher Handelsschiffe, Transporter und

Tanker durch die deutschen Unterseeboote in einem Maße weitergegangen, daß man darüber in England und in Nordamerika geradezu entsetzt ist. Nun hat zwar weder Churchill noch Roosevelt gewagt, die Verluste auf dem Meere bekanntzugeben, doch ändert dieses Verschweigen nichts daran, daß die versenkten Schiffe nicht da sind und die Tonnagenot Englands und Nordamerikas immer größer wird. Um diese Dinge aber weiß man auch in den breiten Volksmassen in England und in Nordamerika. Daher schreibt auch der „Economist", im allgemeinen habe der Mann auf der Straße Vertrauen zur Kriegführung der Regierung, nur sei er nicht davon überzeugt, daß die Regierung genügend Vertrauen in ihn setze, zumindest habe er nicht das Gefühl, daß er genügend informiert werde.

Die Ereignisse, die seit dem 20. Juli eingetreten sind: der deutsche Vorstoß in den Kaukasus, der Aufmarsch der Divisionen vor Stalingrad, die Vernichtung großer britischer Geleitzüge, die Invasionskatastrophe von Dieppe, werden jedoch das Vertrauen zu der Churchillschen Kriegführung wiederum beträchtlich erschüttert haben. Allmählich muß eben jeder anerkennen, daß in diesem Krieg nicht Deutschland die blockierte Macht ist, sondern Deutschland ist es, das die Meeresstraßen kontrolliert und so eben verhindert, daß Briten und Nordamerikaner ihre Truppen und ihr Kriegsmaterial dorthin verfrachten, wohin sie es gern haben möchten.

Teurer Einflugversuch

13 britische Jagdflugzeuge abgeschossen

DNB **Berlin**, 27. Aug. Der britischen Luftwaffe kamen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ihre Angriffsunternehmungen am Donnerstag gegen die Küste der besetzten Westgebiete teuer zu stehen. Kurz vor 14 Uhr drang ein Verband von 12 britischen Boston-Bombern unter starkem Jagdschutz über die Somme-Mündung im Raum von Abbeville ein. Einige über dem Flugplatz von Abbeville abgeworfene Sprengbomben richteten auf dem Rollfeld und in der Nähe einer Flugzeughalle nur unerheblichen Schaden an.

Während des Bombenwerfens verwickelten deutsche Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger die feindlichen Jagdflugzeuge in zahlreiche heftige Kämpfe. Während dieser Luftgefechte, die meist nur von kurzer Dauer waren, stürzten 13 britische Jagdflugzeuge brennend ab. Die deutschen Jagdkräfte erlitten bei diesen, von beiden Seiten mit verbissener Hartnäckigkeit geführten Luftkämpfen keine Verluste.

Gegen 18.50 Uhr versuchten mehrmals einige viermotorige feindliche Bombenflugzeuge, durch zahlreiche Jagdflugzeuge geschützt, in das Gebiet von Rotterdam einzufliegen. Die feindlichen Flugzeuge wurden von starken deutschen Jagdkräften schon vor Erreichen des Zieles abgefangen und zum Kampf gestellt. Daraufhin drehte der Verband, ohne zum Bombenwurf gekommen zu sein, wieder nach See hin ab.

Was Roosevelt übersah

Der Durchschnittsamerikaner ist beunruhigt

DNB **Berlin**, 28. Aug. Die englische Wirtschaftszeitung „Economist" befaßte sich kürzlich mit den Sorgen des Amerikaners und den Gedanken, die er sich über den Kriegsverlauf macht. Dabei stellte sie fest, der Durchschnittsamerikaner sei beunruhigt wegen der Frage, wie das von ihm produzierte Kriegsmaterial an die Kampffronten geschafft werden könne, denn die täglichen Versenkungen durch U-Boote im Karibischen Meer und im Golf von Mexiko machten Eindruck auf ihn.

Der „Durchschnittsamerikaner" sollte Roosevelt fragen! Für diesen bildete das Auftauchen deutscher und italienischer U-Boote in den amerikanischen Gewässern eine ebenso große Ueberraschung wie für den kleinen Mann. Es gehörte schon die ganze Ueberheblichkeit und der ungeheure Dilettantismus dieses Zivilstrategen dazu, eine solche Möglichkeit vollständig zu übersehen. Nun zerbrechen sie sich darüber den Kopf, wie sie ihr Material zum Einsatz bringen können; denn die U-Boote haben ihnen das Kriegsrezept gründlich verdorben.

Stalin befahl . . . Churchill gehorchte

„Daily Mirror" plaudert aus

DNB **Stockholm**, 28. Aug. Mit welchen Mitteln Stalin durch seinen Londoner Botschafter die jetzt erfolgte Aufhebung des Verbotes der kommunistischen Zeitung „Daily Worker" durchsetzen ließ, plaudert die Londoner Zeitung „Daily Mirror" aus. Das Blatt teilt in einer jetzt hier vorliegenden Ausgabe mit, daß am 27. Juli eine riesige kommunistische Menschenmenge das Unterhaus belagerte. Seit den Tagen der Suffragetten habe man niemals eine solche Menschenmenge vor dem Parlament gesehen, schreibt das Blatt. Allein an Delegationen hatte sich eine breite Menschenschlange, die Hunderte von Metern lang war, gebildet. Aus allen Teilen des Landes waren sie gekommen, um persönlich das Unterhaus unter Druck zu setzen.

Bezeichnend ist auch die vom „Daily Mirror" mitgeteilte Tatsache, daß die Bolschewisten die „sehr Ehrenwerten" ganz offen verspotten durften. Sie drückten nämlich allen Unterhausabgeordneten, die sie erblicken konnten, eine Zeitungsausgabe im Format des verbotenen „Daily Worker" in die Hand, die den Titel trug: „Daily . . . ." und die Schlagzeile aufwies: „Wie der „Daily Worker" ausgesehen haben würde, wenn er am 27. Juli ausgegeben worden wäre". Es wurde damit dokumentiert, daß der „Daily Worker" illegal von den britischen Bolschewisten doch ausgegeben wurde, ob er nun von der Regierung verboten war oder nicht.

Wie Reuter meldet, wurde Lord Mohne zum Stellvertretenden Staatsminister im Mittelosten ernannt, um Staatsminister R. G. Casey zur Seite zu stehen. **Der Posten eines Stellvertretenden Ministers bedeute gleichzeitig einen Sitz im Kabinett, nicht aber im Kriegsrat.**

Wendepunkt der Geschichte

Herm. Göring übernahm vor 10 Jahren den Deutschen Reichstag

NDB. Am 30. August 1942 jährt sich zum zehnten Male ein Wendepunkt der neuen deutschen Geschichte, der in seiner vollen Bedeutung gerade heute, in den Tagen der entscheidenden Auseinandersetzung unserer tapferen Soldaten mit dem jüdischen Bolschewismus und den internationalen Plutokratien, in das Bewußtsein des deutschen Volkes und des jungen Europa tritt. Am 30. August 1932 wurde die deutsche Volksvertretung in nationalsozialistische Führung übernommen.

Hermann Göring, des Führers getreuer Paladin, übernahm als erste der hervorragenden Funktionen im Dienste des Reiches, die das Vertrauen Adolf Hitlers ihm in der Folgezeit so vielfach übertragen sollte, das Präsidium des Deutschen Reichstages. Damals war der Nationalsozialismus praktisch bereits Sieger im innerdeutschen Kampf um die Macht. Die Bewegung Adolf Hitlers hatte nicht nur den überlebten liberalistischen Parlamentarismus überwunden, sondern zugleich den Bolschewismus, der geglaubt hatte, in Deutschland weitere Bastionen sowjetischer Weltveredelung errichten zu können.

Gewiß: es waren noch einige harte politische Abschlußkämpfe zu bestehen, denn im Reichstag der 6. Wahlperiode vom 31. Juli 1932 saßen noch immer die Vertreter von zwölf Parteien und Parteichen, aber schon standen den 133 Sozialdemokraten und den 89 Kommunisten 230 nationalsozialistische Abgeordnete gegenüber. Schon war es unmöglich geworden, eine parlamentarische Mehrheit gegen die Nationalsozialisten zu bilden, schon zeichnete sich das nahe Bevorstehen des Endsieges Adolf Hitlers deutlich erkennbar am innerpolitischen Horizont ab.

Es mutet wie ein historischer Witz an, daß in jener konstituierenden Reichstagssitzung vom 30. August 1932 ausgerechnet eine kommunistische Abgeordnete, die bald danach in der Sowjetunion von der GPU ermordete Klara Zetkin, nach den Spielregeln des Parlamentarismus als sog. Alterspräsidentin die Wahl Hermann Görings zu leiten hatte. Nationalsozialismus und Bolschewismus, hier standen sie sich noch einmal unmittelbar gegenüber auf dem Parkett eines abgewirtschafteten Parlaments. Aber auch auf diesem ihm wesensfremden Boden hatte der Nationalsozialismus den Sieg schon in der Tasche.

Das stenographische Protokoll jener Reichstagssitzung vom 30. 8. 1932 ist heute bereits ein wertvolles Dokument deutscher Geschichte geworden. Als die kommunistische Alterspräsidentin das Ergebnis bekanntgab, da zeigte sich, daß 587 Stimmen abgegeben und 583 gültig waren. 367 Stimmen entfielen auf Hermann Göring. Das ganze deutsche Volk scharte sich in den folgenden Reichstagswahlen, trotz eines Rückschlages vom 6. November 1932, in schnell wachsendem Ausmaß um das Banner des Führers.

Der Reichstag der 8. Wahlperiode, der 1. nach der Machtübernahme, wurde am 5. März 1933 gewählt. Noch immer hatten elf Parteien um die Gunst der Wählerstimmen gerungen. Das Ergebnis war die absolute Mehrheit der Nationalsozialisten, die allein 288 von 566 gültigen Mandaten auf sich vereinigen konnten. Das deutsche Volk hatte hiermit dem Parteisystem eine endgültige und eindeutige Absage erteilt. Die Parteien verschwanden zum größten Teil durch Selbstauflösung. Der am 12. November gewählte 2. Reichstag nach der Machtübernahme war dann der erste, in dem es, abgesehen von einigen Gästen, nur noch nationalsozialistische Volksvertreter gab. Zum ersten Male in der über tausendjährigen Geschichte der Deutschen Reichstage war das deutsche Volk unter dem mit überwältigendem Vertrauen immer wieder gewählten Führer Adolf Hitler auch in der deutschen Volksvertretung einig und geschlossen und damit endlich stark genug, sein Schicksal im Innern und nach außen zu meistern.

In der Sitzung vom 30. Aug. 1932 zeigten sich, daß der Reichstag nun aufgehört haben würde ein Tummelplatz deutscher Selbstzerfleischung zu sein. Sagte doch Hermann Göring, als er das erste Mal vom Präsidentensitz aus sprach: „. . . ich werde für die Ordnung und Würde dieses Hauses Sorge tragen. Ich lasse aber keinen Zweifel, daß ich ebensowenig die Würde und die Ehre des deutschen Volkes antasten lasse. Auch die Ehre der Geschichte des deutschen Volkes wird in mir einen berufenen Hüter finden." Und als gleich darauf wieder einer der üblen alten Streite um den nächsten Sitzungstermin und die Festsetzung der nächsten Tagesordnung entbrannte, da machte Reichspräsident Göring sogleich ein Beispiel aufs Exempel der neuen Ordnung im hohen Hause. Er gab einfach nicht mehr das Wort zur Geschäftsordnung. Die Mehrheit ermächtigte ihn, den Termin und die Tagesordnung der nächsten Sitzung selbst zu bestimmen, was die Kommunisten zu dem wütenden Zuruf veranlaßte: „Herr Präsident, wann ist denn Appell?"

Das deutsche Volk, das früher oft genug mit Recht seinen Aerger über die „Quatschbude" und die „Großrederei" des Reichstags bekundet hatte, wurde nun Zeuge, wie der Führer den nationalsozialistisch geordneten Reichstag zur Mitwirkung bei den großen Gesetzen der Nation heranzog: Wehrgesetz, Nürnberger Gesetze, Abwehr der Schuld am Kriege, Auseinandersetzung mit Roosevelt, Heimkehr Oesterreichs, Danzigs, des Memellandes, sowie die bedeutenden Phasen des gegenwärtigen Krieges; alle diese historischen Geschehnisse haben im Deutschen Reichstag durch grundlegenden Bericht des Führers die maßgebende Auslegung und Darstellung für das deutsche Volk erfahren. Immer wieder aber macht sich Reichstagspräsident Göring in diesen Sitzungen, die seit 1933 Weltformat erhielten, zum Dolmetscher der Gefühle der Dankbarkeit und des opferbereiten Kämpfertums, mit dem das deutsche Volk seinem Führer auch jetzt wieder folgt, wo der gleiche Feind, der einst im Innern überwunden wurde, auch auf den Schlachtfeldern außerhalb der Reichsgrenzen unrettbar der Vernichtung entgegengeht.

Not im Iran steigt ständig

Im Zeichen des Krieges und der britischen Ausbeutung

DNB. **Berlin**, 28. Aug. Der kürzlich von der „Times" veröffentlichte Jahresbericht der iranischen Imperialbank war in seinen Formulierungen außerordentlich vorsichtig gehalten. Trotz aller Zurückhaltung ließen die Darlegungen immer wieder in verschiedenen Aeußerungen und in dem gebrachten Zahlenmaterial die große wirtschaftliche Not des Landes deutlich werden, das diese Not den rücksichtslosen Ausbeutungsmethoden der alliierten Besatzungsmächte zu danken hat. Der Bericht weist darauf hin, daß die wirtschaftlichen Bedingungen im Iran gegenwärtig in erster Linie durch den „Mangel an Transportmitteln und die hohen Lebenshaltungskosten" gekennzeichnet seien. Die Gestaltung der Lebenshaltungskosten sei der Regierung heute völlig aus der Hand gealitten, zumal es keine wirksame Kontrolle der Löhne und Preis gebe. Solange die Beschäftigung der Bevölkerung weiterhin so aktiv bleibe und „die Güter nur in geringen Mengen zur Verfügung ständen", könne diese Entwicklung ohne ein energisches Eingreifen der Regierung nicht aufgehalten werden.

Mit diesen Worten bestätigt die iranische Bank ganz offen die große Warenknappheit im Iran, die im wesentlichen auf die rücksichtslosen Beschlagnahmungen der iranischen Besatzungsbehörden sowie auf die anhaltende Schrumpfung der Einfuhren zurückzuführen ist. Die Lebensmittelbeschlagnahmungen der Engländer gingen bekanntlich sogar so weit, daß sich die iranische Bevölkerung, die sich stets aus eigenem Grund und Boden ernährte und niemals irgendwelche Ernährungsschwierigkeiten kannte, in den vergangenen Monaten einer wirklichen Hungersnot ausgesetzt sah. Die Verteilung der noch zur Verfügung stehenden knappen Lebensmittel wurde außerdem noch durch die weitgehende Beanspruchung der nationalen Verkehrsmittel von seiten der Besatzungsarmeen wesentlich erschwert. Diese Warennot im Iran wird nicht allein durch die Meldung von dem rapiden Ansteigen der Lebenshaltungskosten bestätigt, sondern ganz allgemein durch die Schilderung von einer wachsenden Geldflüssigkeit im Lande. Diese Liquidität der gesamten Wirtschaft kommt auch in der Bilanz der iranischen Imperialbank zum Ausdruck. Dem Bericht zufolge ist die Erhöhung der Bilanzsumme z. B. die größte in der Geschichte der Bank überhaupt. Wichtiger noch ist, daß die Depositen im vergangenen Geschäftsjahr um 5 Millionen Rials und die Kassenbestände um 2,8 Millionen Rials zugenommen haben. Der gesamte Banknotenumlauf ist dem Jahresbericht zufolge im vergangenen Jahre auf 2000 Millionen Rials und bis zum 1. April 1942 auf 2700 Millionen Rials angewachsen.

Diese erhebliche Aufblähung des Zahlungsmittelsumlaufs ist allerdings nicht nur eine Folge der Preisinflation und eines erhöhten Bargeldbedarfs der Wirtschaft, sondern zugleich eine Folge der gewaltig angeschwollenen Staatsausgaben. Als Beweis dafür, wem auch in dieser Hinsicht die Schuld an der Zerrüttung der iranischen Währungsverhältnisse zuzuschreiben ist, sei nur auf die Regierungserklärung vor dem Parlament hingewiesen, in der es hieß, daß z. B. allein für den Unterbau der für die englisch-sowjetischen Transportbedürfnisse neu anzulegenden Eisenbahnen ungeheure Summen ausgegeben werden mußten. Dabei waren diese Ausgaben obendrein noch völlig überflüssig, da man weder von England noch von Rußland Schienen und Stellwerke bekommen konnte und voraussichtlich auch in Zukunft nicht erhalten wird, was angesichts der katastrophalen Schiffsraumnot Englands und der USA durchaus verständlich ist. Obwohl zwar nicht erschütternd, so ist es doch kennzeichnend für die „innige Verbundenheit" Irans mit Großbritannien, daß sich die „Imperial Bank" in einem eigenen Abschnitt ihres Jahresberichtes dagegen zur Wehr setzt, daß von britischer Seite immer wieder die Landesbezeichnung „Persien" verwendet werde, obwohl „Iran" die richtige und die von den einheimischen Behörden und der Bevölkerung gewünschte Bezeichnung ist.

„Nur ein halbes Dutzend Schiffe"

DNB **Madrid**, 28. Aug. Im Zusammenhang mit der bereits gemeldeten Bekanntgabe des Präsidenten der britischen Handelskammer, Dalton, daß mit Rücksicht auf die Schiffsverluste die Kleiderkarte der Engländer länger vorhalten müsse, als ursprünglich vorgesehen war, erklärte Robert Johnston im Londoner Nachrichtendienst: „Auch wenn durch diese Maßnahme nur ein halbes Dutzend Schiffe für andere Kriegszwecke verfügbar sein würde, wird sich diese Maßnahme gut lohnen."

Das hatten sich die Briten in den ersten Monaten ihres „reizenden" Krieges auch nicht träumen lassen: erst mußten sie selbst Hals über Kopf die Kleiderkarte einführen, die sie zu Beginn des Krieges — bei uns nicht genug verspotten konnten, und nun wird diese auch noch auf unbegrenzte Zeit gestreckt, um „nur ein halbes Dutzend Schiffe" zu sparen. Unsere tapferen U-Boot-Besatzungen können diese mangelnden „Punkte" der Briten stolz auf ihr Verdienstkonto buchen.

Verhaftungen in USA

Neue Verhaftungswelle im „Land der Freiheit"

DNB. **Genf**, 28. Aug. Nach einer UP-Meldung aus Newyork hat Roosevelt die größte Verhaftungswelle seit Beginn des Krieges einleiten lassen. Rund hundert Männer und Frauen wurden verhaftet, denen man keinen anderen Vorwurf zu machen hat, als daß sie mit den Achsenmächten sympathisierten.

Was hinter dieser neuen Unterdrückungsorgie steckt, erkennt man bei der Ueberlegung, daß die Juden Rosenman und Baruch Leiter des Bundesgeheimdienstes sind. Wer also den Kriegskurs des Weltpräsidenten-Aspiranten nicht unbedingt mitmacht, oder wer aus irgendeinem anderen Grund bei den Juden mißliebig ist, wird ins Gefängnis geworfen. Dafür sorgen die Hüter der demokratischen „Freiheit", Roosevelts Leibjuden.

Unruhen, Streiks und Panik in Jamaica

DNB. **Vigo**, 28. Aug. Die Lage auf der britischen Insel im Karibischen Meer, Jamaica, spitzt sich in der letzten Zeit bedrohlich zu, stellt die USA-Zeitschrift „Time" vom 10. August fest. Jamaica sei ein Gebiet typischer Zuckermonokultur und daher von der Lebensmitteleinfuhr abhängig. Durch die U-Boot-Operationen seien die Lieferungen aber ausgeblieben. Dies habe unter der eingeborenen Bevölkerung zu schweren Unruhen, Streiks und kopfloser Panik geführt. Hinzu käme, daß 9000 Arbeiter entlassen worden seien. Auch in Spanish-Town und Old Harbour nehme die Gärung stündlich zu.

Um der Lage Herr zu werden, habe der britische Gouverneur Richards zur Prügelstrafe gegriffen. Zudem habe er eine USA-Truppen-Parade veranlaßt, um der hungernden Bevölkerung zu zeigen, daß sie gegen Maschinengewehre machtlos sei. Die Polizei sei auf 1300 Mann verstärkt worden, die mit Revolvern und Knüppeln bewaffnet, Tag und Nacht die Straßen abpatrouillierten.

Leider könne man nicht abstreiten, daß auch die USA-Truppen zu dem Rassenhaß zwischen den Weißen und den Jamaica-Negern beigetragen hätten. Sofort nach Eintreffen seien eine Colorline aufgerichtet und die Neger und die Mulatten aus den Lokalen herausgeworfen worden, wo sie bisher verkehrten. — Die geschilderte Aufruhrstimmung beschränke sich im übrigen nicht auf Jamaica, schreibt die „Time" weiter, sie gelte für nahezu alle Antilleninseln. Bezeichnend hierfür sei, daß der kürzlich fertiggestellte Bericht der karibischen Kommission nicht veröffentlicht worden sei. Dieser stelle anscheinend eine derartige Anklage gegen die britische Kolonialpolitik dar, daß er ängstlich geheimgehalten werden müsse.

USA-Generalstabschef Marshall

Oberbefehlshaber der imaginären Invasionsarmee?

DNB **Vigo**, 28. Aug. Nach Meldungen aus London soll Churchill dem Kriegskabinett Einzelheiten seiner Besprechungen mit Stalin mitgeteilt haben. Im Zusammenhang damit wird verzeichnet, daß der Oberbefehlshaber für die „Invasionsarmee" schon ernannt sei, und zwar sei es der USA-Generalstabschef Marshall.

Stalin scheint zu dieser Ernennung also seinen Konsens gegeben zu haben. Offenbar verspricht er sich von einem Amerikaner als Oberbefehlshaber mehr als von einem Engländer. Jedenfalls steht fest, daß England seine Unfähigkeit vollauf erwiesen hat, nicht erst durch das Fiasko von Dieppe, und daß Amerikaner und Bolschewisten im Inselreich nur noch ein Objekt zur Durchsetzung ihrer Pläne sehen.

Erdbeben in Nordalbanien

Ein Städtchen und mehrere Dörfer schwer heimgesucht

DNB **Tirana**, 28. Aug. Albanien wurde am Donnerstag gegen 8.15 Uhr von einem heftigen Erdbeben betroffen. Die Erdstöße dauerten nur wenige Sekunden, wurden aber sowohl in Tirana wie in anderen albanischen Städten deutlich verspürt und richteten im Norden des Landes beträchtlichen Schaden an.

Den ersten Nachrichten zufolge soll es zahlreiche Tote und Verwundete geben. Im Städtchen Peshkopija sind über Dreiviertel der Häuser eingestürzt oder sehr schwer beschädigt, so daß sie nicht mehr bewohnt werden können. Auch viele Dörfer haben schwer gelitten.

Die albanische Regierung traf sofort Hilfsmaßnahmen für die Bevölkerung der heimgesuchten Gebiete.

Das Erdbeben in Peru

Ein Seebeben folgte

DNB **Santiago de Chile**, 28. Aug. Ergänzende Meldungen über das Erdbeben in Peru besagen, daß die Städte Nazca und Puerto verwüstet sind. In Puerto Lomas trat das Meer 200 Meter zurück und überschwemmte dann in einer Flutwelle den Ort. Die Bewohner flüchteten auf die Berge. Durch das Seebeben wurden auch die Unterseekabel zerrissen.

Sonderzuteilung von Käse

DNB **Berlin**, 28. Aug. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit:

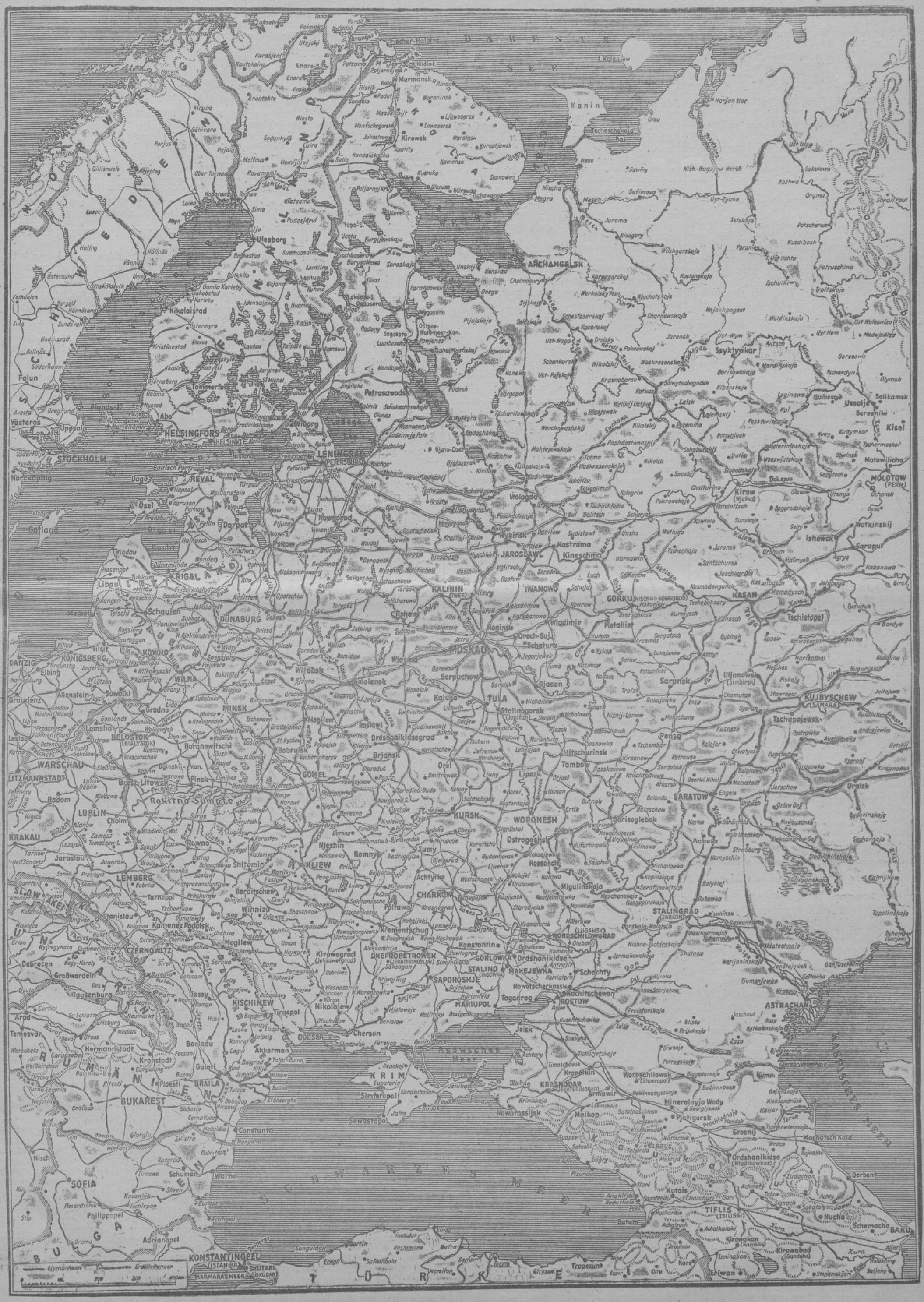
Die günstige Erzeugungslage ermöglicht in der zurzeit laufenden 40. Zuteilungsperiode eine nochmalige Zuteilung von Käse in Höhe von 125 Gramm. Die Abgabe erfolgt auf den Abschnitt N 30 aller rosa und blauen Nährmittelkarten 40 bis zum Ablauf des 20. September 1942. Oertliche Regelung ist abzuwarten.

In Australien fand eine Sitzung des Advisory War Council statt. Später äußerte sich Premierminister Curtin, der Rat habe sich mit der, wie er sich ausdrückte, „sehr ernsten Kriegslage befaßt".

Der Kriegsschauplatz im Osten

(Beidruck der Siegblätter)

(Scherl-Bilderdienst.)



Unterhaltung

Das ist wahre Liebe

J. H. Rösler

Das Liebespaar kam an. Es war frisch getraut. Die Myrthe war noch ganz grün. „Herr Wirt! Herr Wirt! Ein Zimmerchen!" — „Zu dienen, meine Herrschaften!"

„Wir wollen ganz ungestört sein!" — „Wird bestens besorgt!"

Der Wirt nahm den Koffer. „Ich zeige Ihnen das Zimmer."

Als sie endlich allein waren — „Johannes!"

„Johanna!" — „Mein Bübchen!"

„Mein Baby!" — „Küß mich heiß!" — „Ich verbrenne!"

„Mein Bübchen! Mein Bübchen!" — Mein Baby! Mein Baby!"

Mehr hörte der Wirt nicht mehr vor der Tür. Es interessierte ihn auch nicht. Er war über die Jahre.

Am nächsten Morgen: „Sind die Fremden schon auf?" — „Nein", sagte die Magd.

„Dann stoß mit dem Besen versehentlich gegen die Tür" — „Sie brauchen Ruhe, Herr Wirt!" sagte die Magd.

„Und ich eine Zeche! Am Frühstück wird das meiste Geld verdient!"

Die Magd ging. Die Magd kam wieder. „Sie rühren sich nicht, Herr Wirt!" „Das werden wir gleich haben." Der Wirt ging in den Hof. Er ließ die Kreissäge laufen. Dann schoß er Böller. Dann kam er zurück. „Geh hinauf und frage, was die Herrschaften zum Frühstück wünschen."

„Ja, Wirt", sagte die Magd. Sie ging hinauf. Sie kam zurück. „Und?" — „Sie rühren sich nicht, Herr Wirt!"

„So verliebt möchte ich auch einmal sein", brummte der Wirt in seinen Bart. Aber er hatte keinen. — Am ganzen Tag erschienen Johannes und Johanna nicht. Sie lebten wohl aus dem Koffer.

Als aber am nächsten Morgen — „Hol die Polizei, Magd!" — „Die Polizei?"

„Die Tür ist verschlossen. Sie geben keine Antwort."

„Die Polizei, Wirt?" — „Vielleicht ist ein Unglück geschehen!"

Der Schutzmann kam mit dem Schlosser. Er schlug gegen die Tür. „Aufmachen! Im Namen des Gesetzes!" — Tiefe Stille. Betretenes Schweigen. Der Schutzmann faßt nach dem Säbel. „Aufmachen. Polizei!"

Alles ruhig. Keine Antwort. Da knackte eine Holzdiele. Aber es war nur der Wirt, der aufgeregt das Standbein wechselte. „Brechen Sie die Tür auf!" befiehlt der Schutzmann. Der Schlosser ging ans Werk. Es war leicht. Das Schloß stammte von ihm. Die Tür sprang auf.

„Im Namen des Gesetzes!"

Das Zimmer war leer. Kein Mensch war weit und breit. Nur der Koffer stand da mit den sieben Sachen. Auf dem Bett lag ein Kragenknopf und zwei Haarnadeln.

„Ein Unglück? Ein Verbrechen?" — Was war geschehen??

Ein Kragenknopf? Zwei Haarnadeln?

O Freude, des Rätsels Lösung ist nicht schwer. Die zwei jungen Menschen haben sich aus Liebe aufgefressen. Radivutz aufgefressen.

Nur den Kragenknopf und die zwei Haarnadeln haben sie ausgespuckt. Seht, das ist wahre Liebe!

Lob des Briefträgers

Wer hat von unsern Lieben
uns aus der Fern geschrieben?

Und wenn ihrs jetzt schon wissen müßt:
der Onkel hat euch schön gegrüßt,
wohl tausendmal und drüber,
bald kommt er selbst herüber!

(Aus einem Kinderlied.)

Die romantische „gute alte" Zeit, als die Postillone auf ihren riesengroßen gelben Postwagen vierspännig durch die Lande fuhren und ihr Horn bliesen und mit der Peitsche in den Tag hineinknallten, ist längst versunken. Lieder wie das vielgesungene „Hoch auf dem gelben Wagen sitz ich beim Schwager vorn" und Gedichte, von denen Nikolaus Lenaus „Postillon" das bekannteste wurde, bewahren sie zwar noch immer, doch eben nur als Bildnis: Es war einmal! Wer konnte es auch nur träumen, daß ein paar Jahrhunderte später Telegramm und Luftpost, Rundfunk und Fernsprecher, Paketauto und Postscheck die Zeichen des Postwesens sein würden.

Diese Dinge unseres technischen Zeitalters scheinen aller Romantik entkleidet. Doch irgend etwas Geheimnisvolles hängt immer noch am Briefträger, Spannung umwittert ihn irgendwie, den Mann, der wohl noch an keiner Tür vorbeiging, ohne einen Gruß oder eine Nachricht mitgebracht zu haben und der in seiner Posttasche so manches Schicksal, dessen Würfel schon fielen, in die Häuser bringt. Sein Beruf ist nicht leicht. Tag für Tag wandern die Briefträger von einem Stadtende zum andern, klettern treppauf und steigen treppab, klopfen an die Türen oder drücken auf den Klingelknopf, reichen, oft mit freundlichen Bemerkungen, die Briefe durch die Tür oder lassen sie, deren Schwere oder Leichtigkeit selten dem schweren oder fröhlichen Inhalt entspricht, in den Briefkasten fallen. Erst ganz allmählich werden die dicken prallen Taschen leichter, erst nach und nach verschwinden die Päckchen, mit denen die Briefträger frühmorgens beim Ausgang, wie ein „Ratzenfaller" behängt, ihren Bestellgang beginnen.

Früh steht schon ein Ungeduldiger an der Haustür und springt dem Briefträger mit seiner Frage entgegen: „Haben Sie etwas für mich?" Und unterwegs geschieht es immer wieder, daß von Vorübergehenden angefragt wird: „Haben Sie was für mich?" Wer gut mit ihm dran ist, spricht ihn dann und wann auch einmal mit dem Titel „Herr Postrat" an. Er ist nicht böse darüber, nein, immer ist er freundlich. Er schnürt nach solchen Anfragen das zusammengebundene Briefpäckchen auf, das ganz unten in der Tasche liegt oder wegen Platzmangel an der Außenseite der Tasche hängen blieb und zum Verteilen noch lange nicht an der Reihe ist, und sucht nach dem gefragten Brief. Wie oft wurde schon auf der Straße ein schweres Herz ein paar Stunden früher getröstet, wenn endlich der so lang ausgebliebene Feldpostbrief eintraf oder wenn eine gute Nachricht ein paar Stunden früher aus der Tasche heraus durfte.

Und weiter geht sein Weg, stetig und genau wie der Zeiger der Uhr. Hunderterlei Dinge bewältigt er auf seinem Gang. Hier ist der Empfang eines Einschreibebriefes zu quittieren und dort ist Geld auszuzahlen, ein erfreuliches Ereignis für den Empfänger, — und wie freundlich wird der Glückliche dem Briefträger gegenüber! Hier ist ein Brief vom Amtsgericht mit der Postzustellurkunde an den Mann zu bringen und dort ist eine Nachnahme zum zweiten Mal vorzulegen und nach Möglichkeit einzulösen. — wie unwirsch wird oft derjenige, den es angeht! Hier ist ein Brief zurückzugeben, dessen Annahme verweigert wurde, und dort sind 18 Pfennige Strafporto mitzunehmen.

Gegen Monatsende häuft sich die Arbeit. Die Rundfunkgebühren und die Zeitungsgelder müssen kassiert werden. Das klappt nicht auf den ersten Anhieb, auch wenn er vorsorglich am Tage vorher ansagte, er werde morgen die Rundfunk- und Zeitungsquittungen mitbringen. Die Frau Müller ist nicht zu Hause, und die Nachbarin denkt nicht im Traum daran, auszulegen. Die Frau Schulze hat kein Kleingeld, nur ein Hundertmarkschein ist im Hause, sie muß am Nachmittag erst wechseln. Die Frau Meier bekommt erst übermorgen Geld. Die Frau Schmidt verzog vor ein paar Tagen, ohne der Post ein Wörtlein zu sagen. Frau Lehmann ist empört und will schon bezahlt haben. Gewiß, es stimmt, sie hat bezahlt, jedoch für den vorigen Monat, und inzwischen sind wieder dreißig Tageblätter vom Kalender abgerissen. Der Briefträger weiß allemal, daß gut Ding Weile haben will, und so dauert es immer ein paar Tage, bis er alle seine Gebühren zur Abrechnung beisammen hat.

Ein besonderes Lob gebührt den Landzustellern. Weder Regen noch Schnee, weder Frost noch Sturm, weder Ueberschwemmung noch Sonnenglut vermag sie zu erschüttern. Meistens noch beladener als die Briefträger der Stadt gehen sie früh die weiten Straßen hinaus und kommen erst am späten Nachmittag wieder. Jeder Landzusteller hat täglich durchschnittlich seine zwanzig und noch mehr Kilometer zu schaffen. Das entspricht einer Leistung, als wandere er jährlich vier Mal von der Memel bis zum Rhein und zurück. Sein Bestellgang ist keineswegs immer ein bequemer, wanderfröhlicher Weg auf gepflegten Straßen, denn, wir wissen es [illegible] sind zu ihrer schlechten Zeit wenig einladend zu Spaziergängen, und der Landzusteller wird dann wohl kaum singen: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt . . ."

In diesem kleinen Bildnis des Briefträgers darf seine unerhörte Findigkeit nicht fehlen, die auch noch den Brief, der als Ruine auf dem Postamt anlangt, dem Empfänger zuführt. „Doktorschriften" dürfen ihm keine Rätsel sein. Mit Bleistift geschriebene, auf weiter Reise durch vielerlei Hände verwischte Anschriften müssen gelesen werden. Wo Straßenname oder Hausnummer vergessen wurden — wie oft geschieht es! — darf er den Brief nicht sorglos als „unbestellbar" weglegen, es heißt suchen und finden. Ein ganzes Adreßbuch hat der Briefträger im Kopf, und faßt jeder unvollständigen oder verstümmelten Anschrift ist er gewachsen. Daß während der Kriegszeit die besondere Aufmerksamkeit und Liebe des Briefträgers den Feldpostbriefen u. -päckchen gehört, das besonders zu betonen ist wohl überflüssig.

In das Lob des Briefträgers sind auch die vielen Frauen und Mädchen eingeschlossen, die anstelle der im Felde stehenden Männer die Posttasche umgehängt haben und ihren Kriegsdienst tun. Laßt uns immer recht freundlich zu den Briefboten sein! Es gelte als Dank für die vielen lieben Briefe, die sie uns ins Haus bringen, und ist auch einmal ein schwarzer Brief darunter, nun, es ist nicht des Boten Schuld. Da sprach das Schicksal, und es bleibt uns nur übrig, es tapfer zu tragen.

Willy Hans Bannert.

Der Schuß ins Lippische

Schnurre von Moritz Wieprecht

In der Nähe Mindens, der alten Festung, die früher die Weserscharte zu bewachen hatte, verfolgte einst ein Gendarm einen Mann, den er bei einem Einbruche überrascht hatte.

Der Verbrecher lief, was die Beine aushalten konnten. Er rannte und rannte, um die nahe Grenze des damaligen Fürstentums Schaumburg-Lippe zu erreichen. Der Gendarm folgte, so schnell es ging.

Endlich war der Grenzbach erreicht. Wenn es dem Flüchtling gelang, auf das andere Ufer zu kommen, war er vorläufig frei, weil der preußische Beamte ihn zunächst nicht weiter verfolgen durfte; das mußte in der damaligen Zeit der schaumburg-lippische Gendarm übernehmen.

Eine Brücke gab es hier nicht, aber der Dieb sprang mit gewaltigem Satz über den Bach.

Als er sich vorläufig in Sicherheit wußte, packte ihn der Uebermut. Noch schwer atmend vom tollen Laufen machte er dem Gendarmen auf der anderen Seite des Grenzbachs zunächst eine lange Nase; und dann, ja dann, entblößte er seine Kehrseite und zeigte sie dem Verfolger mit einer Verbeugung.

Da packte den Gendarm die Wut, er steckte eine Schrotpatrone in den Lauf des Karabiners und schoß dem Frechling eine Ladung in die Sitzfläche.

Der heulte auf vor Schmerz und Wut. Drohend seine Fäuste gegen den Preußen ausstreckend, schrie er: „Warte nur, warte nur! Du hast ins Schaumburg-Lippische geschossen!"

Diese Worte haben damals durch den ganzen deutschen Bund die Runde gemacht. Sie halfen dem Verbrecher allerdings nicht vor der Strafe.

Bedingung zur Seligkeit

Anekdote von Karl Maußner

Friedrich der Große bereiste nach dem letzten Schlesischen Kriege seine endgültig gewonnene Provinz.

Dabei kam er auch in einen armen Flecken, in dem zu allem ein Pfarrer amtierte, der mit gerade einem Dutzend noch kleiner Kinder gesegnet war. Das war für diesen Mann bei aller Gottesfürchtigkeit durch aus keine ungetrübte Freude, denn die kümmerliche Pfarrei und die schwachen Pfarrhusen konnten die vierzehn Mäuler keineswegs immer satt kriegen. Der Pfarrer hatte einige notwendige Schulden machen müssen, was ihm mancherlei Sorgen schuf.

Da kehrte also der „Alte Fritz" gerade bei diesem Pfarrherrn ein, sah sich die stramme Kinderschar an, freute sich ihrer ungetrübt, war denkbar guter Laune und wollte den Geistlichen ein wenig „hochnehmen".

„Hofft Er denn, selig zu werden?"

„Nein, Majestät!" erwiderte unser Pfarrer schlagfertig.

„Nanu?" verwunderte sich der König, der solche Antwort eher einem seiner Soldaten zugetraut hätte.

„Majestät, es steht doch geschrieben: „Du sollst nicht in Mein Reich kommen, wenn du nicht alles bezahlt hast! — Nun, ich mit meinem geringen Gehalt und den zwölf Kindern mußte notgedrungen Schulden machen und kann durchaus nicht an deren Bezahlung denken. Folglich kann ich auch nicht selig werden!"

Da knurrte der große Menschenkenner ein wenig und lachte in sich hinein.

Nach drei Wochen bekam unser Pfarrherr einen schweren Geldbrief aus der königlichen Schatulle, und der enthielt dreihundert blanke Taler, jeder mit dem Bildnis Friedrichs. Dabei lag ein Handschreiben folgenden Inhalts: „Nun, wenn Er jetzt nicht selig wird, mag Ihn der Teufel holen! Friedrich R."

Humor

In der Prüfung

Der Medizinstudent stand im Examen.

Der Kopf glühte ihm.

Der Professor fragte:

„Was tun Sie, um einen Patienten schwitzen zu lassen?"

Der Student stotterte:

„Ich schicke ihn zu Ihnen ins Examen, Herr Professor!"

Verbösert

In einem Konzertbericht stand zu lesen: „Sie sang die schwierigsten Stellen mit einer glänzenden Fettigkeit . . ."

Am anderen Tage folgte die Berichtigung: In unserem gestrigen Konzertbericht hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. Selbstverständlich muß es heißen: „Sie sang die schmierigsten Stellen mit einer glänzenden Festigkeit . . ."

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

29. Fortsetzung.

Immerhin, wenn auch alles umsonst, vergeblich, nutzlos war, Dolores las doch immer wieder hoffend und fürchtend alle Zeitungen und öffentlichen Bekanntmachungen, deren sie nur habhaft wurde; sie umlauerte ängstvoll Leute, die nicht daran dachten, etwas von ihr zu wollen; sie fragte hartnäckig und heiser vor Erwartung nach Briefen. Und die Tage vergingen. Die Nächte aber, die vergingen nicht. Wenn die Viertelstunde der tödlichen Spannung verstrichen war, in der die Möglichkeit bestand, daß Romero wie vordem unter ihrem Fenster vorbeiging, wurden die Stunden zur schlafmordenden Qual.

„Romero, wo bist du, warum kommst du nicht, Romero . . .? Es ist doch nicht möglich, Liebster, daß du tot bist?! hätte sie laut und jammernd rufen mögen. Aber sie mußte den Aufschrei unterdrücken und fühlte nur, wie die Sehnsucht und vor allem die Marter des Nichtswissens sie verrückt zu machen drohten.

Tag um Tag, Woche um Woche verging. Dolores konnte nicht einmal erfahren, ob der Geliebte tot oder lebendig war. Sie litt so, daß sie sicher war, es nicht mehr lange ertragen zu können. Sie verzehrte sich. Ihre Augen waren tief umschattet und unnatürlich groß geworden. Das Sanfte darin, war einer fassungslosen Traurigkeit gewichen. Dolores Haltung verlor die stolze Anmut, ihr Körper die Harmonie seiner Linien. Sie wurde eckig und mager, das Perlmutt ihres Gesichts bekam einen olivengrünen Schimmer.

Denn nicht nur, daß sie fast überhaupt nicht schlief, Dolores konnte auch nicht mehr essen. Ein würgender Ekel stieg in ihr hoch, wenn sie Speisen sah oder nur daran dachte. Sie fühlte sich erbärmlich und glaubte eine Krankheit zu bekommen, an der sie vielleicht sterben würde. Und sie war glücklich, wenn ihr Gebet auf diese Erhörung fände.

Da sie im Innersten vernichtet war, da ihr Herz brannte und entsetzlich schmerzte, weil sie unausgesetzt an Romero dachte, bemerkte sie nicht, daß die Augen aller auf ihr ruhten, wenn sie bei Tisch an ihrem Essen würgte und trotzdem keinen Bissen herunterbrachte. Bis Dona Encarnacion eines Tages überquoll:

„Es ist wirklich nicht mehr anzuschauen;" schrie sie. „Da wird einem ja selber übel, wie du ißt!"

Dolores schob mit einer Geste des Widerwillens den Teller von sich.

„Es schmeckt mir nicht."

Ihre leise Antwort brachte Dona Encarnacion noch mehr auf.

„Wenn es dir zu wenig fein ist, was ich koche, mußt du ins Hotel Inglaterra essen gehen", sagte sie gallebitter.

Dolores blickte auf, und in ihrer Tante stechende Augen hinein:

„Aber nein, das ist es doch nicht . . . ich weiß nicht wovon, aber es ist mir schlecht und darum mag ich nicht essen . . ."

Niemand erwiderte etwas, niemand gab ihr einen Ratschlag, was dagegen zu tun sei. Aber Juan brach in ein grundloses Gelächter aus.

Dolores sah hilflos der Reihe nach alle an. Was hatten sie nur? Warum zogen sie so merkwürdige Gesichter? Es war, als machten sie sie für etwas verantwortlich, woran sie keine Schuld besaß. Denn konnte sie dafür, wenn der Himmel sie krank werden ließ?

Plötzlich begann sich der ganze Raum um sie zu drehen. Sie besaß gerade noch so viel Kraft, in ihr Zimmer zu gehen, und sich auf das Bett zu legen.

Als sie eine kleine Weile mit geschlossenen Augen geruht hatte, wurde ihr besser, und auch ihre Denkfähigkeit kehrte zurück. Wie ingrimmig el papa dreingesehen hatte, als Tante Encarnacion mit ihr zürnte! Catalina war der verkörperte Vorwurf gewesen, und Juan zeigte nicht nur die Gehässigkeit, die er seit dem Ereignis vom Park Maria Luisa ihr immer bewiesen hatte, sondern etwas wie Schadenfreude. Als sie sich dieses sonderbare Benehmen der Familie vergegenwärtigte, zuckte sie auf einmal erschrocken zusammen.

In dem Raum, wo alle noch beim Mittagessen saßen, wurde es plötzlich laut. Er lag neben der Küche und über ihrem eigenen Zimmer, daher konnte Dolores ziemlich genau unterscheiden, was darin geschah:

Jemand stieß einen Stuhl mit solcher Gewalt gegen den Tisch, daß ein lautes Getöse entstand. Es gab ein Geklirr von Tellern und Gläsern, ein Poltern und Rollen, das von Schüsseln herrühren mochte, die zu Boden gefallen waren. Und es gab ein großes Gekreisch, das von Dona Encarnacion und Catalina stammte. Und da wohl die Jalousien alle geschlossen waren, um die Zimmer dunkel zu halten und um die brütende Hitze auszusperren, die Türen im Hause aber sämtlich offenstanden, damit durch Gegenzug eine gewisse Kühle geschaffen werde, konnte Dolores auch sehr gut die Worte ihres Vaters verstehen:

„Wenn es wahr ist, werfe ich sie hinaus!" schrie er rauh.

Damit verließ er den Raum, und gegen alle sommerliche Gepflogenheit schloß er die Tür, in dem er sie schmetternd zuwarf, so daß das ganze Haus erzitterte. Dröhnend polterte er dann die Stiegen herab. Dolores glaubte schon, er käme zu ihr, weil er an dem Wandschirm rückte, der an Stelle der Tür den Einblick in ihr Zimmer verwehrte. Aber dann änderte er seine Absicht und ging mit langsamen, schweren Schritten in sein Schlafzimmer, das dem ihren gegenüber lag.

Ihr Unglück und ihre vermeintliche Krankheit nahmen Dolores nicht so gefangen, daß sie nicht trotzdem die arme kleine Fernan von Herzen bedauerte. Denn wen anders konnte ihr Vater aus dem Haus werfen wollen? Sicher war die Tante daran schuld, weil sie ein geringfügiges Vergehen des kleinen Dienstmädels maßlos übertrieb. Wenn sie lange genug hetzte, brauste er immer auf und tat in seinem Jähzorn Dinge, die er nachher meist bereute.

Eine ganze Weile dachte Dolores noch über diese Eigenschaften ihres Vaters und ihrer Tante nach, die schon häufig fürchterliche Szenen verursacht hatten. Aber schließlich vergaß sie den ganzen Vorfall. Ihr Jammer fiel wieder über sie her, der ein Maß von Leiden darstellte, das Dolores früher unvorstellbar erschienen wäre.

Als aber der Tag und die Nacht mit Qual und Warten vergangen war, geschah, was zu geschehen hatte, damit sie den Höhepunkt der Verzweiflung und Seligkeit erreiche, die ihr von der Vorsehung zu tragen bestimmt war . . .

*

Ein Brief Romeros hatte genügt, um Dona Encarnacion alles zu verraten.

Der Briefträger ersparte sich gern das Stiegensteigen und hatte ihn in der Taverne abgegeben. Juan sah, daß der Brief von Männerhand geschrieben und an Dolores gerichtet war. Er öffnete ihn und las bedenkenlos.

Dann triumphierte er.

Nun würden sie wohl nicht mehr behaupten, daß er ein Lügner sei! Jetzt war es klar, daß Dolores sich nicht nur mit dem Herrn Offizier Stelldicheins im Park Maria Luisa gab, nein, es war klar, daß sie noch ganz andere Dinge angestellt hatte!

Ob der Vater noch weiterhin in Dolores vernarrt und stolz auf sie sein würde?! Der Alte mochte schön toben, wenn er es erfuhr. Zwar wollte er es sich überlegen, ob er ihm vorläufig von der Geschichte etwas sagte, denn irgendwie wurde ihm selber ungut bei dem Gedanken, was dann geschah . . .

Schließlich wurde den beiden ohnehin ein Strich durch die Rechnung gemacht! Wie verzweifelt sich Dolores Liebster nur gebärdete, weil man ihn nach Marokko verbannte.

Juans Augen, die denjenigen Dolores im Schnitt so ähnelten, wurden schmal vor rachsüchtiger Genugtuung indes seine Nasenflügel sich blähten. Wie er den Geliebten seiner Schwester haßte! Allein die Tatsache, daß er der Offizierskaste angehörte, genügte schon . . . daß er ein reaktionärer Monarchist war und sich — wie er Dolores mitteilte — an dem lächerlichen Putsch beteiligt hatte, vermehrte noch diesen Haß . . . aber daß er ihn damals in der Taverne demütigte, daß er ihn vor seinen Freunden, die lauter Rote waren, lächerlich machte, das schwelte, das brannte, das würde er ihm bis zu seiner Todesstunde nicht verzeihen.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 29. August 1942

Leitgedanke für heute

Einem Heft der Zeitschrift „Deutsche Arbeit", das den Siedlungsaufgaben im Osten gewidmet ist, hat der Reichsführer SS folgenden Vorspruch gegeben:

„Unsere Aufgabe ist es, den Osten nicht im alten Sinne zu germanisieren, das heißt den dort wohnenden Menschen deutsche Sprache und deutsche Gesetze beizubringen, sondern dafür zu sorgen, daß im Osten nur Menschen wirklich deutschen, germanischen Blutes wohnen."

Die Grenzen dieses Auftrages liegen im Menschenmöglichen. Er ist nicht so zu verstehen, daß der Osten — ein weiträumiger Begriff — lückenloses deutsches Siedlungsland würde. Die deutsche Aufgabe im Osten ist vornehmlich eine Führungsaufgabe. Aber gerade das muß uns in dem Entschluß bestärken, stets auf eine klare und saubere Trennung zu achten. Was im Osten deutsch ist und deutsch wird, muß wirklich deutschen, germanischen Blutes sein.

Zur Versorgung mit Hausbrand

Die Wirtschaftsämter sind angewiesen worden, die den Haushaltungen am Schluß der Heizperiode 1941/42 gewährten Kältezuschlagsmengen zurückzuziehen und auch sonstige Zuschläge, wie etwa für Kleinkinder, Krankheit, Schweinehaltung, zurückzuziehen, sobald die Voraussetzungen für ihre Gewährung nicht mehr gegeben sind. Die Kohlenzuteilungen an Untermieter werden überprüft. In der Regel wird hier eine Zuteilung von höchstens zehn Zentnern als angemessen angesehen. Bei den Zentralheizungen hat die Anknüpfung an den Verbrauch 1938/39 nicht immer zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Deshalb soll eine Verfeinerung der Kohlenverteilung stattfinden. Auch im Bereich der Wirtschaftsämter, wo das noch nicht geschehen ist, ist der Betrieb von zentralen Warmwasserversorgungsanlagen auf zwei Tage in zwei Wochen, zu beschränken. Die Verbrauchergruppe 3 und 5 (Behörden, Anstalten, Betriebe) werden in kürzungsfähige und nichtkürzungsfähige Verbraucher aufgegliedert. Krankenhäuser, Bäcker und Fleischer gelten im allgemeinen als nichtkürzungsfähig. Behörden aber als kürzungsfähig, da sie durch Herabsetzung der Raumtemperaturen auf 18 Grad und verbesserte Bedienung der Heizungsanlagen Ersparnisse erzielen können. Dasselbe gilt für Büros und Verwaltungen privater Betriebe, für Einzelhandelsgeschäfte, Waren- und Kaufhäuser. Die in den Kundenlisten verzeichneten Mengen sind Höchstmengen. Welcher Teil davon endgültig geliefert werden kann, richtet sich nach den Kohleneingängen beim Händler. Alle Verbraucher sollen sich deshalb so einrichten, daß sie auch mit geringeren Mengen auskommen. Die Vorschriften bringen eine verstärkte Mitarbeit des Handels bei der Kohlenverteilung. Der Kohlenhändler weiß, welche Kohlenvorräte die Verbraucher noch haben. Er kann diese Mengen bei Lieferung der neuen Kohle berücksichtigen. Ihm stehen außerdem gewisse Kohlenreserven zur Verfügung, weil nicht immer alle Kohle abgenommen wird, Verbraucher fortfallen und so weiter. Diese Kohlenreserven soll der Handel einsetzen, um auftretenden Mehr- und Neubedarf zu befriedigen oder um Härten in der Zuteilung zu beseitigen. Durch diese Ausgleichstätigkeit des Kohlenhändlers brauchen die Verbraucher die Wirtschaftsämter weniger in Anspruch zu nehmen.

Amt Betzdorf

Eine Mitteilung der Post betr. Telefongespräche abends.

Das Anmelden von Fernsprechgesprächen bei den Fernämtern hat zurzeit Ausmaße angenommen, denen weder die einsetzbaren Kräfte noch die vorhandenen Betriebsmittel jederzeit gewachsen sein können. Da die Kriegsverhältnisse durchgreifende Abhilfemaßnahmen nicht zulassen, sind in den Stunden starken Sprechverkehrs außergewöhnlich lange Wartzeiten bis zur Beantwortung der Anrufe oder bis zur Bereitstellung der Verbindungen nicht zu vermeiden. Eine Erleichterung der Lage ist jedoch zu erwarten, wenn folgendes beachtet wird:

1. Melde Gespräche, die nach 19 Uhr gewünscht werden, bereits zwischen 17 und 19 Uhr an mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Verbindung erst nach 19 Uhr hergestellt werden soll.
2. Wer auf die Verbilligung keinen Wert legt, spart Wartezeit, wenn er seine Gespräche in der verkehrsstilleren Zeit, besonders von 17 bis 19 Uhr erledigt oder — wenn dies nicht möglich — für die Zeit nach 19 Uhr von vornherein ein dringendes Gespräch gegen doppelte Gebühr anmeldet.
3. XP-, V- und R-Gespräche erleiden bis zu ihrem Zustandekommen besonders lange Verzögerungen. Melde daher solche Gespräche nur in unumgänglichen Fällen an.
4. Nachfragen wegen angemeldeter Gespräche nehmen das Fernsprechpersonal meist unnütz in Anspruch und führen zu weiteren Verzögerungen. Darum unterlasse möglichst solche Rückfragen.
5. Es ist zwecklos, dasselbe Gespräch mehrmals anzumelden. Dadurch entsteht nur eine unnütze Mehrbelastung des Vermittlungspersonals.
6. Das Verlangen nach Gebührenansage muß bereits bei Anmeldung des Gesprächs geäußert werden. Beachte, daß nach Gesprächsschluß die Sprechstelle nur erreicht werden kann, wenn der Hörer aufliegt.
7. Das Vermittlungspersonal tut sein Möglichstes, um die Teilnehmer zufriedenzustellen. Gelingt das bei den gegebenen Verhältnissen nicht, so schließe daraus nicht kurzerhand auf Pflichtversäumnis oder Nachlässigkeit des Personals. Aufgeregtes Verhalten sowie Auseinandersetzungen erschweren und verzögern die Gesprächsabwicklung

Ein weieres Gemüsegeschäft eingerichtet

Im Zuge der Neuordnung auf dem Obst- und Gemüsemarkt ist auch das Geschäft Tielmann in der Adolf-Hitler-Straße als Verkaufsstelle für Obst und Gemüse einbezogen worden, sodaß die große Zahl der Kunden sich nunmehr auf ein weiteres Geschäft verteilen kann. Damit hat Betzdorf jetzt 6 Geschäfte, die Obst und Gemüse führen. In Wissen befinden sich 13 Geschäfte dieser Art.

Vor 30 Jahren fand Bruche Anschluß nach Betzdorf

dt. Die Eingemeindung der früher selbständigen Gemeinde Bruche mit Betzdorf liegt jetzt etwas mehr als 30 Jahre zurück. Um das Jahr 1912 begannen die beiden Ortsteile zusammenzuwachsen. Bis dahin war das letzte Haus die Gastwirtschaft Funke im Bereich des Hellseifens und das erste Brucher Haus stand ungefähr in der Mitte der heutigen Schlageterstraße. Dazwischen dehnte sich im ganzen Gelände des jetzigen Gäulenwaldes, auf dem Bayersberg und der damals noch schlechten Hauptstraße nach Bruche weiter Haubergswald. Aber schon zu Beginn des Weltkrieges standen an dieser Straße eine Reihe Häuser und der Wald lichtete sich mehr und mehr. Bruche hatte den Anschluß, gegen den sich viele „Eingeborene" noch lange Jahre erfolglos sträubten, weil sie darin eine Schmälerung ihrer steuerlichen Freiheiten sahen, gefunden. Nach dem Weltkrieg nahmen die Neubauten schnell zu. Der Bayersberg wurde besiedelt, die neue Straße an der Hühnerhardt wurde gebaut, der Gäulenwald entstand und seit 1933 sind die beiden Siedlungsgebiete noch hinzugekommen. Der Krieg hat weitere umfangreiche Baupläne an der Kreuzeiche einstweilen gestoppt, aber Bruche in seinem Gesamtbild ist gegen die Jahre vor dem Weltkrieg heute nicht mehr wiederzuerkennen, denn rund um den Kern des alten Unterdorfs hat sich ebenfalls ein Kranz neuer Häuser aufgetan. Die seinerzeitige Eingemeindung ist für den Ort wirklich von Segen gewesen und andere Nachbargemeinden würden ebenfalls bei einem Zusammenschluß mit dem Amtssitz nur gewinnen können.

Die Schwalben rüsten zum Abschied

Alsdorf. Unser Dorf zählt noch zu den wenigen alten Siegdörfchen, wo die Rauchschwalben in jedem Jahre wiederkehren und an den alten Dachgiebeln nisten. Sind es im Frühjahr nur wenige Pärchen, die man beim Nestbau beobachten kann, so wächst ihre Zahl nach zweimaligem Brutgeschäft bis zum Herbst um viele hunderte. Nun ist die Zeit, wo die lieben Hausgenossen schon wieder zur Abreise rüsten. In langen Ketten sitzen sie auf den Drähten und „schwatzen" wie es in Webers „Dreizehnlinden" so nett heißt „von dem großen blauen Himmel und der großen Südlandreise." Ihre Reisevorbereitungen künden an, daß die schönste Zeit des Jahres schon wieder im Abgleiten ist.

Willst Du einem Soldaten den Platz stehlen?

Vielleicht hat Dein Mann, Dein Bruder, Dein Vater keinen Sitzplatz im Truppentransport, im Fronturlauberzug oder im Verwundetenzug, weil Du nicht auf eine vermeidbare Reise verzichten willst! — Wenn das mehr bedacht würde, ständen der Front mehr Reisewagen zur Verfügung.

Daran muß jeder denken, denn
Räder müssen rollen für den Sieg!

Amt Wissen

Ins 85. Lebensjahr

Sonntag, den 30. August tritt Dachdeckermeister Fritz Wingendorf von Wissen (In der Hüll) in sein 85. Lebensjahr. Wenn er auch im Handwerk nicht mehr tätig ist, so widmet er sich doch noch voll und ganz seiner Landwirtschaft in der er tagtäglich und von früh bis spät mithilft. Auch geistig ist der alte Herr — er verfolgt das Zeitgeschehen mit größtem Interesse — außerordentlich frisch geblieben. Wir übermitteln ihm herzliche Geburtstagsgrüße und wünschen ihm noch manches Jahr im Kreise seiner Lieben.

Schrotmühlen sind genehmigungspflichtig

Der Bevollmächtigte für die Maschinenproduktion hat eine ergänzende Anordnung zu der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. Juli 1941 über den Verkauf und Einsatz von Schrotmühlen für landwirtschaftliche Betriebe erlassen. Danach darf die Auslieferung und Aufstellung von Schrotmühlen für landwirtschaftliche Betriebe oder sonstige Selbstversorger nur mit schriftlicher Genehmigung der zuständigen Getreidewirtschaftsverbände erfolgen. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Amt Daaden

25 Jahre bei der Post.

a. **Herdorf.** Dem Postverwalter Karl Breuer wurde als Anerkennung für 25jährige treue Dienste bei der Reichspost eine Ehrung und Auszeichnung zuteil.

Unterhaltungsabend von KdF.

a. **Herdorf.** Am Sonntag, dem 30. August veranstaltet die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude einen Unterhaltungsabend im Knappensaal.

Der Roggen schon restlos gedroschen.

s. **Niederdreisbach.** Während im vorigen Jahre die Dreschmaschine hier im Walde aufgestellt wurde, stand sie diesmal doch wieder an ihrem schon all die Jahre zur Verfügung gestellten Platze in der Nähe des Niederdreisbacher Bahnhofs. Eine ganze Anzahl Roggenernter von Biersdorf sowie diese von Schutzbach konnten so diesmal wieder die hier aufgestellte Dreschmaschine benutzen, was im vorigen Jahre nicht der Fall war. Sämtliche Schutzbacher mußten bei der vorigen Ernte den weiten Weg nach Alsdorf machen. Trotzdem diese beiden Gemeinden diesmal hier bei der Dreschmaschine anfuhren, konnten die Drescharbeiten schnell erledigt werden. Die Arbeit klappte diesmal wie noch nie, so daß die Maschine nur einige Tage brauchte um den Roggen hier restlos zu dreschen. — Vorgestern wurde die Dreschmaschine nach Weitefeld gefahren und ist nun dort von morgens bis abends in Tätigkeit. Wenn hier der Roggen gedroschen ist, wird sie wieder in Niederdreisbach aufgestellt, um das Haferdreschen vorzunehmen.

Amt Gebhardshain

Blühende Heide im Westerwald

)*(Nun hat sich auf den Höhen unseres schönen Westerwaldes der Sommer in seiner letzten, leuchtenden Schönheit aufgetan. Die Heide blüht und mahnt den Wanderer früher als in manchem Jahr zuvor, daß der Höhepunkt des Jahres überschritten ist. Nicht überall findet man den Waldboden noch wie früher auf weiten Strecken mit den lila und roten Blüten übersät, denn vieles Niederwaldgestrüpp am Rande unserer Dörfer ist mit den Jahren in nutzbringende Aecker umgewandelt worden. Aber wenn man in die Haubergsbecken geht, oder hinüberwandert über Elkenroth oder nach Kotzenroth hinaus, wo große Weiden sich dehnen und Brachland noch vorherrscht, da findet man jetzt die unberührte Natur im sommerlichen Hochzeitkleid. Bienen und Hummeln summen ihr Lied über dem Blütenmeer und bunte Falter streichen darüber hinweg. Auch die Waldhasen finden hier noch den natürlichen Schutz gegen ihre vielen Feinde. Die leuchtende Pracht der millionen und abermillionen Blüten stimmt wohlgemut und mahnt zur Beschaulichkeit und viele Freunde des Westerwaldes zieht es jetzt hinaus aufs stille Land, wo die Natur Frieden, Stille und Einsamkeit ausströmt.

Ablieferung fettreicher Milch

Elkenroth. In fast allen Molkereien wird heute die Milch nach Grundpreis und Fettgehalt bezahlt, d. h. daß die Milch einen um so höheren Preis erbringt, je höher der Fettgehalt ist. Zwischen dem Fettgehalt der einzelnen Kühe eines Betriebes bestehen erhebliche Unterschiede. Die Betriebe, welche den Milchleistungsprüfungen unterstehen, haben einen genauen Ueberblick über den Fettgehalt der Milch der einzelnen Kühe. Dadurch ist ihnen die Möglichkeit gegeben, die Milch vor der Ablieferung an die Molkerei nach dem Fettgehalt zu sortieren und im eigenen Betrieb ausschließlich fettärmere Milch zu verwenden, die fettreichere Milch dagegen an die Molkerei abzuliefern. Die Erfahrung zeigt, daß von dieser Möglichkeit von vielen Kuhhaltern auch in unseren Westerwaldorten, die ihre Milch nach Hachenburg zur Molkerei liefern, schon mit Erfolg Gebrauch gemacht worden ist. Trotzdem sollte auch der letzte Kuhhalter, der heute noch den Fettgehalt der einzelnen Kühe durch die Durchführung der Milchkontrolle erfährt, von dieser Möglichkeit zu seinem eigenen Vorteil Gebrauch machen. Dies wird für die Milchviehhalter um so vorteilhafter sein, da auch die Prämien zur Steigerung der Milchmarktleistung der landwirtschaftlichen Betriebe je Fetteinheit gezahl werden, wenn die Abrechnung der Milch nach Fettgehalt erfolgt, und das ist größtenteils der Fall

Ehrentafel

Schütze Aloys Haupt aus Wissen (In der Hüll). EK 2. Kl.

Fürsorgesprechtage

Dienstag, den 1. Sept. nachm. um 3 Uhr ist Mütterberatung in Niederfischbach (Kindergarten); 4,15 Uhr in Wehbach (Hilfsstelle Mutter u. Kind) und am Mittwoch, den 2. Sept. nachm. 3 Uhr in Herdorf in der Bollnbach.

Sterbefälle in der Heimat

Ernst Klappert Kirchen-Brühlhof, 34 Jahre alt.
Käthe Neu geb. Sadelers, Pracht b. Hamm, 56 Jahre alt.

Die Pflicht jedes Spaziergängers im Walde: Nicht rauchen!

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Ebereschen- und Hollunderbeeren stark gesucht

dt. Durch Anzeigen der Etzbacher Krautfabrik veranlaßt, sah man in der vergangenen Woche überall in den Waldungen und auf den Straßenbäumen jung und alt mit dem Abernten der roten Ebereschenbeeren beschäftigt, für die in der Krautfabrik dem Einlieferer Marmelade verabfolgt wurde. So löblich der Sammeleifer auch ist, so sehr muß man jedoch bedauern, daß viele Sammler dabei mit unglaublicher Rücksichtslosigkeit zu Werke gegangen sind. Zahlreiche Ebereschenbäume und Holundersträucher sind einfach geknickt oder zerrissen worden und mancher schöne Straßenbaum bietet sich dem Auge jetzt in jammervoller Gestalt dar. Solche Verschandelungen sind natürlich streng zu verurteilen und es ist nur allzuverständlich, wenn hier und da Waldhüter und Haubergsschützen gegen die rücksichtslose Mißhandlung eingeschritten sind. Das Angebot in der heimischen Krautfabrik war so groß, daß vorübergehend die Annahme gesperrt werden muß. Es wird daher gebeten, bis auf weiteres keine Beeren mehr zu ernten, denn wenn dieselben nicht in kurzer Zeit verarbeitet werden können, schrumpfen sie zusammen und werden wertlos. Zudem sollte man auch der Vogelwelt den Tisch, den ihr die Natur so reichlich für den Winter gedeckt hat, nicht ganz abräumen, denn für zahlreiche Tiere des Waldes bilden die Vogelbeeren lange Zeit hindurch die einzige Nahrung, wenn wieder Schnee die Wälder bedeckt.

*

Sorgt schon jetzt für gute Einlagerung der Winterkartoffeln

Die Kartoffel ist neben dem Brot die wichtigste Volksnahrung. Das Landvolk unserer Heimat hat auch in diesem Jahre wieder alle Kräfte und Mittel eingesetzt, einen höchstmöglichen Ertrag der Kartoffelernte sicherzustellen. Es muß aber dafür Sorge getragen werden, daß auch die letzte Kartoffel noch der Verwertung zugeführt wird. Eine ausschlaggebende Rolle spielt dabei auch die richtige Lagerung. So wie es bei den Großeinlagerungen in den Lagerhäusern, in Großgaragen, Markthallen und anderen Baulichkeiten der größeren Städte angestrebt wird, so muß auch im Familienhaushalt darauf gesehen werden, die eingekellerten Kartoffeln in bestem Zustande zu erhalten. Es muß deshalb immer wieder darauf gesehen werden, daß die Kellerräume möglichst luftig, trocken und frostfrei bleiben. Die Temperatur soll nicht unter 2 Grad Wärme absinken (Frostgefahr), aber auch nicht über 5 Grad ansteigen (Fäulnisgefahr). Auch bei leichtem Frost schützt man am besten die Kellerräume vor eindringender Kälte durch Verhängen der Fenster mit Säcken Decken oder Papier. Die Kartoffeln sollen in möglichst trockenem Zustand eingekellert und laufend von Zeit zu Zeit ausgelesen werden. Es empfiehlt sich, bei Einlagerung nicht etwa große, dicht abgeschlossene Kisten zu verwenden oder die Kartoffelmengen auf dem Steinboden aufzuschütten, sondern Bohlenunterlagen und Lattenroste zu verwenden, da auf diese Weise die erforderliche Durchlüftung gewährleistet ist. Wenn schon die Kisten zur Aufbewahrung herangezogen werden müssen, so sollten die Kartoffeln darin nicht zu hoch geschichtet werden.

*

Der Gamander blüht in unseren Bergen

Unter den vielen Blüten, die jetzt unsere Bergwälder schmücken, ist der Gamander vielleicht die auffälligste. Obwohl mit ihrem gelblichen Grün nicht durch die Farbe auffallend, sorgt die Masse dafür, mit der sie auftritt, daß diese Blume von keinem übersehen wird. Ganze „Beete" u. so dicht mit dem — bis zu einem halben Meter hohen — Kraut bedeckt, daß man meinen könnte, Menschen hätten hier mit Händen voll Samen der Natur nachgeholfen. Anderwo wieder finden wir im unfruchtbarsten Lehm- oder Steinhang, in glühender Sonnenhitze fröhlich blühend, eine einzige Blüte. Auch zwischen dem niedrigeren Gebüsch des Haubergs, besonders auch an Wegrändern blüht der Gamander allerorts, soweit der Niederwald reicht. Der Wanderer wird zudem schon durch die zahlreichen Bienen auf die Pflanze aufmerksam.

Der Gamander ist nämlich die beste Bienen- und Honigpflanze des ganzen Haubergs, und alle Imker in unseren Dörfern warten darauf, daß der Gamander blüht. Denn dann beginnt für sie auch die Zeit erfüllter Hoffnungen. Wo Gamander in größeren Mengen blüht, da ist ein Gebrumme und Gesumme, daß jeder, der vorbeigeht, aufmerksam wird. Aber es ist kein verloren gegangener Bienenschwarm, der dort so laut summt, sondern es sind die eifrig honigsuchenden Bienen des irgendwo im Tal wohnenden Imkers, die hier auf ihre Rechnung zu kommen hoffen, ehe der September das Bienenjahr abschließt, und während anderswo der August für den Imker bereits bedeutungslos ist, wird der August im Hauberg land der Honigmond.

In älteren Zeiten war es der „Heidleff", der Buchweizen, der den Imker bereicherte. Nachdem der Kunstdünger den Buchweizen zu Gunsten des Haubergsroggens vertrieben hat (soweit der Haubergroggen heute noch gebaut wird) ist es neben anderen Honigpflanzen gerade noch der Gamander, der die Bienenzucht in etwa lohnend sein läßt. Allerdings ist auch die Zeit des Gamanders vorbei: die fortschreitende Verödung des Hauberglandes durch die Rottanne vernichtet mit zahllosen anderen Blüten auch den Gamander, und die Imker wissen ein Lied davon zu singen, wie sehr die Erträge der Bienen beeinträchtigt wurden. Wenn zwar auch ein Ertrag von rund einem Zentner je Volk um 1890 herum eine ganz außerordentliche Ausnahme bereits früher war, so ist doch nicht abzuleugnen, daß das Verschwinden des Haubergs auch das Verschwinden der Imkerei in allen ehemaligen Hauberggebieten weitgehend nach sich ziehen wird, ein Umstand, der auch in Rechnung gestellt werden sollte, wenn gefragt wird, inwieweit der Hauberg alten Gepräges „rentabel" war oder nicht! Selbstverständlich muß eine neuzeitliche Forstgestaltung nicht unter allen Umständen und nicht radikal diese Folgen nach sich ziehen, wenn weiterhin von der heimatlich und naturschützerisch gesinnten Forstbehörde alles getan wird, um die Allein-Herrschaft der Rottanne bei der Aufforstung zu verhindern. Die Erhaltung von Laubholzwegrändern und die Erhaltung von Laubholzstreifen trägt schon viel zu diesem Ziele bei, das gleichzeitig auch den von der Forstbehörde selbst angestrebten Aufgaben heimatlich-naturschützerischer Art dient. Der blühende Gamander und das Bienengesumme sind auch ein Teil der Heimat, den der Haubergwanderer nicht vermissen will, so wie er eine mannigfaltige Heimatlandschaft zugunsten einer verödeten Holzfabrik niemals vermissen will und darf.

Rheinland und Westfalen

Kleiner Alltag - Große Wüste

Der halbnackte Mann unter der Fliegentüte — Vor El Alamein

NDK. (PK.) „Nur wenn ich zwischen El Alamein und der Hölle zu wählen hätte, würde ich El Alamein vorziehen", sagte der junge Nachrichtenleutnant mit der Bitterkeit derjenigen, die noch nicht lange in Afrika sind und sich einfach nicht mit der Wüste aussöhnen können. „Wie ich mich freue", schreibt dagegen die Frau eines Kameraden, „daß ihr nun aus der Wüste heraus und im Wunderland Aegypten seid."

Beides falsch. Weder so arg schlimm noch so arg wunderbar geht es auf der Nord-Süd-Linie vom Araber-Golf bis zur Katara-Senke zu, auf der wir seit Wochen liegen. Es ist das, was sein Name verheißt. Denn El Alamein heißt Grenze. Wir liegen zwar noch in der Wüste eingegraben, aber ganz dicht vor der Grenze, hinter der die Welt der Palmen und Schatten beginnt, die von uns beinahe vergessene Welt der Städte, der Standbilder und Jahrtausende alten Geschichte. Und das ist schon etwas für uns sturmgeprüfte Schiffer, die seit beinahe anderthalb Jahren auf der hohen See des Wüstenkrieges segeln.

Seht ihr sie unter den Zelttüchern segeln, die sie sich über ihre Deckungslöcher gespannt haben? Halbnackt und mückennetz-verschleiert sitzen sie in der augenblicklichen Flaute des Stellungskrieges fest. Sie stochern in Büchsen herum, auf denen „Corned beef" steht, oder reinigen Waffen, oder versuchen einen Brief zu schreiben, auf alle Fälle aber jagen sie sich wechselseitig die Fliegen zu, die sie in ensiger Lust und in ungeheuren Mengen umschwirren. Denn der Mückenschleier . . . („so was Dummes", meint Kamerad Otto, „saa doch ruhig Fliegentüte!") Also: denn die Fliegentüte reicht nicht einmal bis zur Erkennungsmarke herunter. Nein, der Afrikakrieger ist nicht der Soldat unterm Tropenhelm, wie ihn die Heimat gern verabenteuerlicht, er ist nur der halbnackte Mann unterm Mü . . ., unter der Fliegentüte. Wer an der Front einen Tropenhelm aufhat, dem gucken die Landser kopfschüttelnd nach und denken: wieder ein Neuer.

Tuck . . Tuck . . krr . . bum . . rums . . rums . . rums! Flakfeuer bellt, und die Wüste dröhnt und zittert von Einschlägen. Der Krieg ist nämlich während der Belagerungsoperationen vor El Alamein keineswegs schlafen gegangen. Aus sehr großer Höhe ein Angriff feindlicher Bomber. Die Tommies werfen drei-, vier-, fünfmal am Tage und ein-, zweimal in der Nacht ihre Bomben. Die Wirkungen dieser Bomben aber stehen in gar keinem Verhältnis zu den Sprengstoffgewichten, mit denen wir immer wieder belegt werden.

Na, wo waren wir stehengeblieben? Daß das Bild des tropenhelmten Wüstensoldaten genau so schief im Rahmen der Wirklichkeit hängt wie die idyllische Vorstellung von seinem Zelt unter Palmen. Die Behausungen des Wüstenfrontsoldaten sind rechteckige Löcher, die er aus dem felsigen Boden herausgepickelt hat. In diesen Ein-Mann- oder Zwei-Mann-Löchern der El-Alamein-Linien sind die Afrikasoldaten zu Hause.

Rrrt . . . rrrt . . . rrrt . . . rrrt! Einen Augenblick! Schon wieder vorbei. Zwei Beaufighter preschten im Tiefflug vorbei und feuerten ein paar Feuerstöße herunter. Aber die fieberhafte Arbeit eines Maschinengewehrs ganz in der Nähe hat einen der Jäger heruntergeholt. Beantworten wir nun die Frage, die uns die Heimat immer wieder in Briefen stellt: „Dieser Wüstenkrieg macht euch wohl schon gar nichts mehr aus?" So im Darüberhinsehen und Darüberhinlesen kann man freilich zu dieser angenehm gruseligen Ueberzeugung kommen. Wenn man uns freilich genauer beobachtet, wird man sehen, daß das Krachen eines Einschlages auch die Kaltblütigsten und Feuererfahrensten instinktiv dorthin niederwirft, wo in diesem glattgefegten Gelände eine winzige Deckung ist. Es gibt hier keine Abhärtung im Feuer, vielmehr eine sich steigernde Vorsicht im Laufe der donnernden Ereignisse.

Aber kehren wir zu den Wohnlöchern zurück. Auch dieses Bild stimmt nur dann, wenn jede Bewegung ruht. Gestern z. B. waren wir alle aus unseren Löchern heraus, denn der Tommy hatte wieder einmal einen seiner Durchbruchsversuche gestartet, der schließlich in unserem Feuernetz hängenblieb.

Rums . . . rums . . . rums! Diesmal ist es kein Himmelssegen, der auf uns herunterkommt, sondern die englische Artillerie. „Det bißchen Ari bringt mir doch nich aus der Ruhe", meint der Küchenbulle und rührt weiter in seinem Kessel, bis an den Rand voll „Meat and vegetables" (Fleisch und Gemüse). Ja, so geht es uns vor El Alamein. Schon seit Tagen fällt mir die nervöse Spannung auf, die in der Luft liegt. Man erahnt den Zustand vielleicht, wenn wir sagen, daß wir ungeduldig sind, angriffsungeduldig. Mein Tagebuch aber feiert das Jubiläum der 450. Eintragung: „Noch immer El Alamein, noch immer leichtes Darmsäuseln, noch immer . . . aber geduldige dich, balde . . ." Schurr . . . schurr . . . zack! Diesmal ist es nur der Koch, der die Hacken zusammenschlägt und mahnt, ich möchte zum Essen kommen. „Nachtisch Pine Apples" (Ananas) flüstert er mir zu. Gut, gut, ich komme gleich, muß nur noch fertigberichten. Die Wüste ist groß, aber klein und eng begrenzt ist der Alltag in den Löchern. Es gibt darin nie erfrischende Luft, und man schwimmt immerfort in der eigenen Transpiration. Draußen aber knallt und sticht eine unbarmherzige Sonne. Also drinbleiben und am Abend Herzbeklemmungen bekommen. Nicht aus Heimweh etwa, sondern man raucht einfach zuviel. Rauchen scheint das einzige zu sein, was erfrischt. So unwahrscheinlich es klingen mag, unser erster Griff gehört der Büchse mit „Players Navy Cut" und erst der dritte der Feldflasche, in der eine lauwarme, fein-salzige Flüssigkeit steht. Wohin der zweite Griff geht? Zum Brennglas natürlich, falls man keine Streichhölzer hat.

Kriegsberichter Armin Schönberg.

Was der Sport am Sonntag bringt

An der Spitze des deutschen Sportkalenders für das letzte August-Wochenende stehen die 6. Sommerkampfspiele der HJ. in Breslau, die am Samstag und Sonntag mit dem Großteil der Entscheidungen beendet werden. Nach tagelangen Ausscheidungskämpfen kämpfen die tüchtigsten Jungen und Mädel aus dem Reich auf den vorbildlichen Anlagen des Hermann-Göring-Sportfeldes um die Jugendmeistertitel in der Leichtathletik, im Schwimmen, Tennis, Schießen, Boxen, Rollkunstlaufen, Radfahren, Fußball, Handball, Hockey und Wasserball. Der Endkampf der Geräturner ist für den Freitagabend angesetzt. Die Hauptveranstaltung am Sonntagnachmittag in der Schlesierkampfbahn bringt neben den letzten Entscheidungen in der Leichtathletik zahlreiche Vorführungen der Hitlerjungen und BDM.-Mädel; den Abschluß bildet der Siegeraufmarsch und die Siegerehrung.

Im Fußball stehen die sieben Spiele der 3. Schlußrunde um den Tschammerpokal, in der Schalke 04 gegen Westende Hamborn und Stadt Düdelingen beim VfB Stuttgart spielen, im Vordergrund des Interesses. Im Westen gibt es weitere Aufstiegspiele und im Reich zwei Gaukämpfe, Oberschlesien gegen Generalgouvernement und Südhannover-Braunschweig gegen Osthannover.

In der Leichtathletik kommt es zu einer Begegnung zwischen Oberschlesien und dem Generalgouvernement mit Männer- und Frauenmannschaften. An der Spitze der zahlreichen Veranstaltungen im Westen steht das Jubiläumssportfest der Dortmunder Ordnungspolizei; weiter sind zu nennen die Oranien-Kampfspiele in Diez a. d. Lahn, ein gauoffenes Sportfest in Düsseldorf.

Deutsche Schwimmer folgen einer Einladung nach Agram zu Kämpfen mit den besten Kroaten; unsere Kegler stehen in Stockholm in einem schweren Dreiländerkampf mit Schweden und Finnland.

Schalke erwartet Westende

In der am Sonntag fälligen dritten Schlußrunde zum Tschammerpokal ist Westdeutschland noch durch drei Mannschaften vertreten. Da hiervon mit Schalke 04 und Westende Hamborn zwei zusammentreffen, kann also die nächste Runde höchstens von zwei westdeutschen Vereinen erreicht werden. Die Aussichten dazu sind allerdings nicht sehr groß. Schalke 04 wird wahrscheinlich auch mit Westende Hamborn fertig werden und damit weiter im Wettbewerb bleiben, doch für den Mosellandmeister TV Stadt Düdelingen ist die Aufgabe als Gast des VfB Stuttgart sehr schwer.

Da die Begegnung zwischen Blau-Weiß Berlin und NSTG Falkenau wegen eines noch laufenden Einspruchs der Wiener Vienna verlegt werden mußte, gibt es neben den oben genannten Spielen nur noch fünf Treffen. München 1860 hat den spielstarken Elsaßmeister SS Straßburg zu Gast, beim Hamburger SV gastiert der Mittemeister Dessau 05, der eine außerordentlich erfolgreiche Norwegenreise hinter sich hat, und mit Werder Bremen und Kickers Offenbach treffen die Meister von Niedersachsen bzw. Hessen-Nassau zusammen. Werder sinnt auf Revanche für die Niederlage im Meisterschaftskampf. Schließlich spielt noch der LSV Stettin gegen den LSV Pütnitz und TuS Lipine trifft auf die gute Mannschaft des LSV Adler Deblin.

Zwei Jahre Zuchthaus für ehrloses Verhalten

Dortmund. Die 19jährige Anneliese Hense aus Nachrodt hatte sich im Herbst 1941 mit einem französischen Kriegsgefangenen, der im gleichen Werk tätig war wie sie, angefreundet. Seit Ende 1941 traf sie sich häufig unbeobachtet mit dem Gefangenen und tauschte Zärtlichkeiten mit ihm aus. Trotz mehrfacher Warnungen setzte sie ihr ehrloses Verhalten noch bis zum Frühjahr 1942 fort, wobei es schließlich zu intimen Beziehungen kam. Das Sondergericht Dortmund, vor dem sie sich jetzt zu verantworten hatte, verurteilte sie zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

Studentinnen singen und spielen vor Soldaten

Düsseldorf. Im Rahmen der vom OKW durchgeführten Truppenbetreuung unternahm auf Veranlassung der Gaustudentenführung Düsseldorf eine Gruppe des Robert-Schumann-Konservatoriums in Düsseldorf, die 16 Musikstudierende umfaßt, eine Rundreise, um unter dem Leitwort „Studentinnen singen und spielen" die Soldaten mit ihrer Musik zu erfreuen. Während im Juli die Flak und Lazarette im Gau Düsseldorf besucht wurden, fanden im August Veranstaltungen für die Einheiten der Luftwaffe und Waffen-SS in den Niederlanden statt. Zu Gehör wurden neben dreistimmigen chorisch und solistisch gesungenen Volksliedsätzen Sololieder, Arien, Cello- und zwei vierhändige Klavierstücke gebracht. Ausgefüllt wurde das Programm durch Terzette und Quartette der klassischen Operettenliteratur, Chansons und einen Gesangstep. Die Darbietungen wurden von den Soldaten begeistert aufgenommen und führten zu einem starken Erfolg für die Studierenden.

Die begehrenswerten Schinken

Beckum. Diebe drangen am hellichten Tage in ein Heuerlinghaus an der Hammer Straße ein, dessen Bewohner Außenarbeiten verrichteten. In aller Ruhe konnten sie zwei große Schinken stehlen und damit unbemerkt verschwinden.

Ein Reitpferd von einen Karren gespannt

Remscheid. Ein bisher lediglich zum Reiten verwandtes Pferd wurde einem Mann in mittleren Jahren mit dem Auftrag anvertraut, das Tier langsam an Arbeit zu gewöhnen. Der Mann spannte das Pferd nun kurzerhand vor einen Karren und ließ diesen von dem Tier einen steilen Weg hinaufziehen. Das war für den Gaul zu viel. Anstatt das Unvermögen der Kreatur einzusehen, mißhandelte der Begleiter das Pferd. Nunmehr hatte er sich wegen Tierquälerei vor Gericht zu verantworten. Hier wurde zwar seine bisherige Straflosigkeit in Rücksicht gezogen, andererseits aber auch die Verwerflichkeit derartiger Mißhandlungen an stummen Geschöpfen gebrandmarkt. Den Angeklagten traf eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

Ritter, Tod und Teufel

Wie hat es mich schon immer innerlich gepackt, dieses Dürerbild, das uns den Ritter in Wehr und Waffen zeigt, der bei seinem gefahrvollen Ritt den Tod und den Teufel als Weggefährten hat. Aber der Ritter kümmert sich nicht um diese Weggenossen, die ihn ständig bedrohen. Ruhig und gefaßt reitet er einem großen Ziel entgegen, denn er hat als geharnischter Kämpfer eine Sendung zu erfüllen, die den ganzen Mann verlangt. Da darf der Blick nicht abirren. Und wenn tausendmal Tod und Teufel ihre gierigen Hände nach ihm ausstrecken, den Ritter berührt es nicht. Er muß immer weiter vorwärts, unbeirrbar, treu und tapfer, die Hand griffbereit am Schwert.

So steht dieser Ritter vor uns als der ewige Streiter für das Recht und die Freiheit. Und weil er Tod und Teufel nicht fürchtet, wird er sein Ziel erreichen und die Hölle und den Tod besiegen. Ist dieser Ritter, den uns da Dürer schenkte, nicht zugleich auch das Sinnbild des deutschen Kämpfers überhaupt? Ist es nicht die Mission des deutschen Volkes, eine neue Zukunft kämpfend aufzurichten in einem gewaltigen Ringen, in dem wahrlich Tod und Teufel unsere ständigen Weggenossen sind? Aber das deutsche Volk fürchtet weder den Tod, wie er sich grausam in dem Lärm der Schlachten offenbart oder in heimtückischem Ueberfall den Frieden deutscher Städte schändet, noch fürchtet es den Teufel, der ständig auf der Lauer liegt, ob er doch nicht die Seele des deutschen Volkes greifen könnte.

Wir reiten wie der geharnischte Ritter den gefahrvollen Weg immer weiter trotz Tod und Teufel. Was könnte uns noch irre machen, wo wir in der Ferne das Ziel schon leuchten sehen, den Sieg, der eine neue Zukunft heraufführt! Der stolze, starke Ritter auf dem Dürerbild soll uns zum Symbol des deutschen Kämpferherzens werden, damit wir wie er immer unerschütterlich, gläubig, opfermutig und kampfbereit sind und nicht müde werden in unserem Kampf, bis daß der Sieg erstritten ist. G. B.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Heidemarie Hatheyer, Walter Holten, Ernst Fritz Fürbringer, sind die Sprecher des „Schatzkästleins", das von 9.00 bis 10.00 Uhr unter einem Motto von Stifter Dichtungen von Billinger, Morgenstern, Kolbenheyer und Klassikern bringt. „Allen zur Freude" entbietet die Sendung von 16.00—18.00 Uhr klingende Grüße für Front und Heimat. Mehrere Dirigenten wirken im Nachmittagskonzert, das von den Berliner Philharmonikern unter solistischer Mitwirkung von Erich Riebensahm von 18.00—19.00 Uhr ausgeführt wird. Die Heinz-Hentzschke-Operette des Berliner Admiralspalastes „Die oder keine" wird von 20.20—22.00 Uhr in der Originalbesetzung wiederholt.

Deutschlandsender: In der Sendung von 15.30—15.55 Uhr hören wir das Kleine B-dur-Trio Beethovens. Das Rhein-Mainische Landesorchester bietet aus Bad Nauheim eine unterhaltsame Sendung von 18.10—19.00 Uhr. Beliebte Solisten widmen sich von 20.15—21.00 unbekannter Liedermusik von Schubert. Curt Kretzschmar dirigiert das Große Rundfunkorchester, das von 21.00—22.00 Uhr, unter solistischer Mitwirkung von Theodor Horand, weniger bekannte Kunstmusik beliebter Komponisten bietet.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Mit einem klingenden Gruß aus Königsberg erfreuen das Königsberger Rundfunkorchester, die Kapelle Erich Börschel, Gesangs- und Instrumentalsolisten in der Zusammenstellung von Herbert Winkler-Lindberg von 16.00—18.00 Uhr. Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester unter seinem Dirigenten Franz Grothe und Georg Hentzschel bietet von 20.20—21.00 Uhr neuzeitliche Unterhaltungsmusik in eigenen Bearbeitungen. Mit „romantischen Klängen", „leichtbeschwingten Weisen" und einer unterhaltsamen Nachtmusik klingt die Woche aus, ab 23.00 Uhr.

Deutschlandsender: Serenadenmusik von Brahms und Dvorak, Kammermusik und Sinfonisches von Beethoven und Stenko Fibich stehen auf dem Programm des Nachmittagskonzerts von 17.10—18.30 Uhr unter Leitung von Ottokar Jeremias. Marta Roß, Elisabeth Feuge, Margarete Teschemacher, Karl Erb, Josef von Manowarda und weitere Solisten begegnen uns in der bunten Opern- und Konzertsendung von 20.15—22.00 Uhr.

Das Große Los fiel nach Steele

Essen. In einer Reihe von Steeler Familien gab es einen Festtag besonderer Art. Das Große Los von 500 000 RM ist nach Steele gefallen! Das Glückslos trägt die Nr. 312 343 und wird in Achteln gespielt. Unter den Spielern befindet sich auch ein Spielklub, dessen Mitglieder in der Hauptsache Rentner und Invaliden sind. Die Achtellose werden fast nur von kleinen Leuten gespielt, denen man den Gewinn gönnen kann. Auf einige von den Spielern sind nach Abzug der Steuern bare 50 000 RM entfallen.

Gemeine Schwindlerin hinter Schloß und Riegel

Trier. Ein 20jähriges Mädchen aus Neunkirchen (Saar) schwindelte bekannten Familien vor, ihr elterliches Haus sei durch Feindeinwirkung zerstört und ihre Eltern und Geschwister getötet worden. Ebenfalls wahrheitswidrig behauptete es, bei den Entschädigungsverhandlungen leer ausgegangen zu sein. Man gab ihm hierauf Kleider, Wäsche und Bargeld. Als der Schwindel jetzt herauskam, wurde die Betrügerin festgenommen, um sich vor Gericht zu verantworten. Die ergaunerten Gegenstände konnten den Betrogenen wieder ausgehändigt werden.

Das Reich der Frau

Kleine Kulturgeschichte des Eisessens

Als der Erfinder des Eisessens gilt der griechische Arzt Hippokrates (400 v. Chr.), der nicht nur den Kranken, sondern auch den Gesunden den Genuß von Eis empfohlen haben soll, weil dadurch der Blutkreislauf belebt und die Beschwerden der Hitze gemildert würden. Dieses Rezept des griechischen Arztes scheint im antiken Rom mit Begeisterung aufgenommen worden zu sein. Bei den Gastmählern der Cäsaren und der Reichen wurde in kleinen Schalen Eis gereicht, in dessen Schmelzwasser zur Erhöhung des Wohlgeschmacks Früchte schwammen. Auch in die Weinbecher gab man Eisstückchen, um das Getränk angenehm zu kühlen. Die vornehmen Geschlechter besaßen in den Sabinerbergen eigene Eiskeller, um jederzeit das erquickende Labsal aus bestem Trinkwasser zur Verfügung zu haben. Der Eisgenuß scheint damals so heftig betrieben worden zu sein, daß der Philosoph Seneca gegen diesen Luxus zu Felde zog, von dem er einen verweichlichenden Einfluß auf die Römer fürchtete. Das Eis als Erfrischungs- und Genußmittel verbreitete sich dann über Norditalien und Spanien nach Frankreich. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kam, eingeführt durch einen Florentiner Kaffeehauswirt in Paris, das erste Fruchteis in unserem heutigen Sinne auf, und fand großen Anklang. Nach Deutschland kam es durch die Höfe, die sich ja gern an die französischen Vorbilder hielten. Auch hier fand es, wie im alten Rom, seine Widersacher, wetterte doch der berühmte Augustinerpater Abraham a Santa Clara heftig gegen die „abkühlende Frescade", deren sich „nach allzu großer Strapazierung die Geden zu bedienen pflegen". Doch blieb die süße Schleckerei noch fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch auf die vornehmen Kreise beschränkt. Zu ihren Verehrern zählte übrigens auch der Alte Fritz, auf dessen Tafel oft „glaces" erscheinen mußten. Erst als 1879 ein deutscher Techniker mit Hilfe einer Ammoniak-Kompressionsmaschine künstliches Eis herzustellen vermochte, wurde das Speiseeis ein Genußmittel von allgemeiner Verbreitung.

Nikotinvergiftung von Säuglingen

Daß der Nikotinmißbrauch der Mutter — u. U. auch der mäßige Nikotingenuß — auf den Säugling von schädigendem Einfluß ist, hat die ärztliche Wissenschaft seit langem nachgewiesen. Daß es aber immer wieder unbelehrbare Mütter gibt, zeigt jetzt ein besonders schwerer Fall. In der Kinderklinik Friedeck bei Prag wurde ein Säugling mit akuter Nikotinvergiftung eingeliefert, dessen Mutter täglich etwa 40 Zigaretten geraucht hatte.

Schadenverhütung beim Einmachgut

Wir können es uns heute weniger denn je leisten, Nahrungsmittel zu vergeuden. Darum ist beim Einmachen von Obst und Gemüse von vornherein darauf zu achten, daß keine Fehler gemacht werden, die sich später rächen. Voraussetzung für das Gelingen jeder Art von Haltbarmachung ist die frische Beschaffenheit der zu verwertenden Nahrungsmittel. Obst muß sorgsam auf angestoßene Stellen und dergleichen Mängel untersucht und nicht tadellose Stücke müssen ausgeschieden werden. Beim Sterilisieren ist darauf zu achten, daß die Gläser nicht zu hoch gefüllt werden. Es geschieht sonst leicht, daß durch Ueberkochen der Masse der Verschluß nicht dicht bleibt; solche Gläser gehen später auf. Wird Gelee nicht richtig steif, liegt es meist daran, daß entweder überreife Früchte verwendet wurden, die nicht mehr genügend Pektinstoff enthalten, oder daß man das Gelee zu lange kochen ließ. Auch Marmelade darf nicht zu lange gekocht werden, da sie sonst an Geschmack und Aroma verliert. Zum Herstellen von Fruchtsäften nehme man keine nicht voll ausgereiften Früchte, da sie leicht gelieren. Bei Johannis-, Preißel- oder Brombeeren, die viel Pektin enthalten, setze man beim Kochen etwas Wasser zu, damit die Flüssigkeit nicht geliert. — Sterilisiertes Gemüse, z. B. Bohnen und Karotten, verliert leicht die Farbe, wenn man zum Auffüllen Salzwasser nimmt; man koche also nur mit ungesalzenem Wasser. Beim Verbrauch kann ja dann gesalzen werden.

Politik am Rande der Woche

Ins vierte Kriegsjahr — Markstein 1. September — Eiserne Jahre

Der 1. August 1914 und der 1. September 1939 sind unauslöschlich in unser und der mit uns Lebenden Gedächtnis eingebrannt. Vielleicht wird eine spätere Geschichtsschreibung sie als die epochalen Daten unseres Jahrhunderts festhalten. In diesem Bewußtsein besinnen wir uns und mit uns die gesamte Kulturwelt an der Schwelle des vierten Kriegsjahres auf den 1. September 1939. Was vor drei Jahren nur vereinzelte und führende Persönlichkeiten wußten oder dunkel ahnten, daß ist heute Allgemeingut von Millionen, daß nämlich mit diesem Tage eine Reihe eiserner Jahre begann, die uns alle höchsten Belastungsproben unterwerfen und von uns Bewährungen fordern sollte, für die es galt, die Brust der Gefühle mit einem Panzer der Willenskraft einzuhüllen. Unser Volk, arbeitsam, lebensfroh und gemütvoll, allem Glück des Friedens wie keines mehr auf der Welt offen, ist in diesen drei Jahren wahrhaft ein Volk der Krieger geworden. Es hat willig und mutig alle Entbehrungen und Opfer auf sich genommen, der Frontsoldat im Kampf mit sowjetischen Heeresmassen und den Entsetzen russischer Winter, Arbeiter und Frauen und Kinder der Heimat mit dem Verzicht auf die entbehrlichen Bequemlichkeiten des Friedens, auf die reich gedeckte Mittagstafel und schließlich in Nord- und Westdeutschland im Widerstand gegen den britischen Terror aus der Luft.

Dies ist vielleicht eines der stärksten Kennzeichen unserer aus Energie und Opferwillen geschmiedeten gegenwärtigen Geisteshaltung: wir sind von der Zeit des Friedens mit all ihren Gütern schon so weit, jetzt drei Jahre, entfernt, daß wir den Kriegsalltag mit der Trennung von Männern und Söhnen, mit Markenwirtschaft und Ueberstunden und Luftalarmen und Sondermeldungen nicht mehr als jedesmal neu und hart empfundene Besonderheit, sondern als unsere für eine absehbare Zeit notwendige normale Lebensform ansehen. Hierauf beruht ganz wesentlich unsere Stärke und Siegeszuversicht.

Hierin sind wir vielen unserer Gegner überlegen. Wir brauchen nicht wie der König von England in seinem Empire für den 3. September einen nationalen Gebetstag zu inszenieren, um außer uns für das in uns verloren gegangene Gefühl einer guten und siegessicheren Sache Ersatz zu suchen. In Deutschland klagt und wehrt sich auch niemand wie in den USA, das seinem Auto Brennstoff oder der rote Winkel entzogen ist. Hier haben die meisten über anderen Aufgaben ihr Auto in der Garage längst vergessen. Bei uns verwechselt auch niemand den Krieg mit einer Filmsensation, einer in in den Vereinigten Staaten in Kriegsberichten und Kriegsbildern alltäglichen Erscheinung.

So treten wir ein in das neue Kriegsjahr mit einer erstklassig bewaffneten Wehrmacht und einem restlos gewaffneten Volk. Dies ist der eine Vorsprung vor der Welt unserer Feinde. Den anderen lehrt ein Blick auf die Landkarte. Am 1. September 1939 stand der Feind im Osten wenige 100 km östlich Berlins, im Westen stand er an Rhein und Rheinland. Heute sieht er unendlich fern von unseren Grenzen, an der Wolga und am Nil, läßt sich von seinen Bundesgenossen in wahnwitzige Landungsunternehmen an der Kanalküste hetzen und steht an der amerikanischen Ostküste einem Tankerfriedhof von bedohlicher Zahl gegenüber. Die Städte und Landschaften, um die es vor drei Jahren ging, Danzig, Posen, Ost-Oberschlesien, sie gedenken in diesen Tagen nicht mehr nur ihrer Befreiung; sie sind bereits Kraftzentren unserer Kriegführung, Kornkammern und schwerindustrielle Rüstungsbasen geworden. Sie besitzen Hochschulen für den Kriegseinsatz der Wissenschaft, ihre Bewohner, einst noch polnisch uniformiert, kämpfen schon lange mit in den Reihen unserer Wehrmacht. Der Entscheid der hinter uns liegenden 3 Jahre berechtigt also allein Deutschland und seine Verbündeten zu den kühnsten Erwartungen für das vierte Kriegsjahr.

Aus Nah und Fern

Nun hat sie ihr Fett

Frankfurt. Der zusätzliche Bezug von Butter auf Grund eines ärztlichen Attestes wurde auf der Fettkarte der Ida F. aus Ober-Roden durch laufende Entwertungsvermerke der Verkaufsstelle kenntlich gemacht. Die Bezugsberechtigte fertigte eigenmächtig auf einer zweiten Fettkarte eine gleichartige Entwertungsliste an, fälschte einen Entwertungsvermerk und beseitigte mindestens dreimal solche Eintragungen. Sie verschaffte sich durch diese Täuschung unzuverlässigerweise weitere Butterbezüge und die Möglichkeit zum doppelten Einkauf von Käse. Das Amtsgericht Offenbach verurteilte die Angeklagte rechtskräftig wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu 6 Monaten Gefängnis und zu 200 Mark Geldstrafe, weil die mißbräuchliche Benutzung von Lebensmittelbezugsberechtigungen zum Schutze einer ordnungsgemäßen Allgemeinversorgung mit Nachdruck verfolgt werden muß.

An der Abteiltür ist kein Kinderspielplatz

Frankfurt. In den letzten Tagen öffnete ein kleiner Junge im fahrenden Schnellzug die Außentür eines Wagens und stürzte hinaus. Die Mutter wurde sofort auf den Vorfall aufmerksam, zog die Notbremse und lief zur Unfallstelle zurück. Wider Erwarten war der Junge nur leicht verletzt.

Die Schuhe wuchsen ihm über den Kopf

Frankfurt a. M. Einem 76 Jahre alten Schuster war die Arbeit über den Kopf gewachsen. Aus dem hohen Berg von Schuhen, der sich in seiner Werkstatt aufspeicherte, teils paarweise, teils solo, so daß der rechte Schuh nicht wußte, wo der linke sich aufhielt und noch weniger der Schuster selbst. Der Alte, der außerdem schlecht hört und nicht mehr recht auf den Beinen ist, hat auf diese Weise häufig Schuhe vertauscht. Um den Wirrwarr einigermaßen zu vermindern und die besonders entrüsteten Kunden zu beschwichtigen, kaufte die Tochter getragenes Schuhwerk auf, wo sie dessen nur irgend habhaft werden konnte. Einer Frau waren zum Beispiel ein Paar fast neue Schaftstiefel in der Werkstadtt verschwunden, für die sie Ersatz forderte. Schließlich blieb dem alten Mann nichts anderes übrig, als schlecht und recht ein Paar neue als Ersatz anzufertigen. Sie wäre auch damit zufrieden gewesen, wenn ihr nicht 20 Mark dafür abgefordert worden wären, die sie zum Aerger noch draufzahlen mußte. Bei den zahlreich eingelaufenen Klagen bestand ein starker Verdacht, daß der Schuhmacher in seiner hilflosen Verzweifelung auch einmal fremde Kundenschuhe an energisch mahnende Leute weitergegeben hat. Jedenfalls wurde eine Anklage wegen Unterschlagung gegen ihn erhoben, doch konnte für eine vorsätzliche Handlungsweise ein voller Beweis nicht erbracht werden, es erfolgte Freispruch. Dem Angeklagten wurde jedoch nahegelegt, seinen Betrieb sofort zu schließen, dem er in keiner Weise mehr gewachsen sei.

In vier Monaten 2000 RM gestohlen

Frankfurt a. M. Eine 28jährige mehrfach vorbestrafte Verkäuferin entwendete innerhalb vier Monaten in dem Geschäft, in dem sie angestellt war, 2000 Mark. Das Geld verbrauchte sie restlos abends in Gaststätten. Das Gericht verurteilte sie bei sofortiger Verhaftung zu 15 Monaten Gefängnis.

Auto vom Eisenbahnzug erfaßt

Jülich. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich an dem unübersichtlichen, ungeschützten Bahnübergang zwischen Tetz und Boslar bei Jülich. Ein etwa 50 Jahrealter Kraftfahrzeughalter wurde beim Ueberqueren der Gleise der Jülich—Dahlheimer Eisenbahnstrecke mit seinem Wagen von der Lokomotive eines Zuges erfaßt, wobei der Kraftwagen vollständig zertrümmert und der Fahrer sofort getötet wurde. Das Unglück ist umso trauriger, als sein Sohn vor wenigen Monaten an der Ostfront den Heldentod erlitt.

Frecher Kleiderschwindel

Remscheid. Ein frecher Kleiderschwindel wurde von einem jungen Mädchen in Remscheid verübt. Es erschien in der Wohnung einer Frau und teilte ihr angeblich im Auftrag der Tochter der aufgesuchten Frau mit, sie möge ihr Sonntagsmantel und Hut der Tochter mitgeben, da diese mit ihrer Arbeitgeberin nach auswärts müsse. Arglos und ahnungslos willfahrte die Frau auch der Bitte der Besucherin. Schon nach wenigen Stunden mußte sie jedoch erfahren, daß sie einer Schwindlerin aufgesessen war, denn die Tochter kehrte nach Hause zurück, ohne etwas von einer „Fahrt mit ihrer Arbeitgeberin" zu wissen.

Kind von zusammenstürzenden Brettern erschlagen

Marburg. Als sich auf einem Lagerplatz spielende Kinder an einem Bretterstapel zu schaffen machten, geriet ein achtjähriger Junge unter zusammenstürzende Bretter und wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in die Klinik starb.

Beim Aufspringen auf einen fahrenden Zug den Arm verloren

Bergisch-Neukirchen. Die Unsitte auf einen fahrenden Zug aufzuspringen, führte auf dem Bahnhof Bergisch-Neukirchen zu einem Unglück. Eine Remscheiderin glitt vom Trittbrett ab, kam zu Fall und geriet unter die Räder eines Wagens, wobei ihr neben sonstigen nicht unerheblichen Verletzungen ein Arm abgefahren wurde.

Vermischtes

10 Jahre in Doppelehe gelebt
1 Jahr Zuchthaus für einen Bigamisten

Vor dem Kölner Amtsgericht hatte sich ein aus M.-Gladbach stammender 50 Jahre alter Mann wegen Bigamie zu verantworten. Der Angeklagte heiratete im Jahre 1923 in M.-Gladbach eine Witwe mit vier Kindern. Doch schon nach verhälnismäßig kurzer Zeit verließ er seine Familie und wandte sich nach Köln, wo er einen neuen Lebenserwerb suchte. Nachdem er so einige Jahre, ohne sich um seine Frau und Kinder zu bekümmern, ein nicht immer einwandfreies Leben geführt hatte, nahm er im Jahre 1931, des Alleinseins müde, eine Kölnerin zur Frau, obwohl das Eheverhältnis zu seiner ersten noch lebenden Frau, nicht gesetzlich gelöst war. Das beunruhigte den Mann jedoch keineswegs, sondern er lebte mit seiner zweiten Frau volle zehn Jahre zusammen, bis der Zufall es wollte, daß seine erste Frau den Bigamisten in Begleitung seiner neuen Lebensgefährtin auf einer Straße in Köln sah, u. gleich Anzeige gegen ihn erstattete. Bei der gerichtlichen Vernehmung ergab sich, daß der Angeklagte ein ansehnliches Vorstrafenregister aufzuweisen hatte. Als Grund für seine Handlungsweise gab er an, seine erste Frau hätte ihm die Kinder entfremdet, mit denen er nicht sprechen durfte. Im übrigen gab er zu, vor dem Standesamt bei seiner zweiten Heirat die Frage, ob er verheiratet sei, wahrheitswidrig verneint zu haben. Er habe geglaubt, nach so langer er jedoch „die Tat verjährt". Umso überraschter war er jedoch, als der Staatsanwalt gerade die Zeit von zehn Jahren, während der er den gesetzeswidrigen Zustand aufrecht erhielt, als erschwerenden Umstand bezeichnete. Das Gericht folgte bei der Strafzumessung dem Antrag des Staatsanwalts und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr.

Italienische Erfindung: Das Tageslichtkino

Ein italienischer Ingenieuer, Agostino Emilio, hat ein neues Verfahren entdeckt, das die Vorführungen von Filmen bei hellem Tageslicht gestattet. die In Gegenwart von Vertretern des Unterrichtsministeriums durchgeführten Versuche haben so gute Resultate ergeben, daß sofort die Anschaffung einer größere Anzahl von Schulapparaten genehmigt wurde. Mit Hilfe dieser Apparate wird es möglich sein, den Unterricht ohne Verdunkelung und in jedem Schulzimmer durch die Vorführung von Lichtbildern und Filmen zu ergänzen.

Spenden zum Winterhilfswerk

Keine Steuerbefreiung

Aus Anlaß des neuen Kriegswinterhilfswerkes veröffentlicht die „Deutsche Steuerzeitung" von zuständiger Stelle eine Klarstellung, deren Notwendigkeit sich aus der Praxis ergeben hat. Es wird darauf hingewiesen, daß keine gesetzliche Möglichkeit besteht, bei der Einkommenbesteuerung auf die Verwendung des Einkommens Rücksicht zu nehmen. Das Einkommen ist grundsätzlich in voller Höhe steuerpflichtig. Auch Spenden können nur aus demjenigen Teil des Einkommens geleistet werden, der dem Einkommensempfänger nach Abzug der Steuer verbleibt. Sie können nicht etwa vom Einkommen abgezogen werden. Wenn Arbeiter ihren Lohn für bestimmte Arbeit dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellen, so kann dafür nur stets derjenige Teil des Lohnes für die bestimmte Arbeit in Betracht kommen, der nach Abzug der Lohnsteuer verbleibt. Wird eine Spende in Höhe des vollen Lohnbetrages geleistet, so stellt der Teil, den die Lohnsteuer ausmacht, in Wirklichkeit die Inanspruchnahme von Lohn für andere Arbeit dar.

Schulwesen

Vorzeitiges Abitur

Während des Krieges darf Schülern der Klasse 8 bei Einberufung zum Wehrdienst vorzeitig die Reife zuerkannt werden; damit eine sichere Grundlage für diese vorzeitige Zuerkennung gewährleistet sei, hat der Reichserziehungsminister in Ergänzung seiner früheren Erlasse angeordnet, daß der vorzeitige Reifevermerk — wenn die übrigen Voraussetzungen erfüllt seien, — nur solchen Schülern gegeben werden dürfe, die spätestens mit Beginn der Klasse 7 in die höhere Schule eingetreten seien. Schülern, bei denen der Zugang zur höheren Schule aus anderen Schulen oder nach privater Vorbereitung, auch nach dem Besuch nichtanerkannter Privatschulen, erst später eingetreten sei, könne die Reife nicht vorzeitig zuerkannt werden.

Unterhaltskosten für mittellose Angehörige

Die Deutsche Steuer-Zeitung veröffenlich eine Klarstellung über die Steuerermäßigung auf Grund des Paragraphen 33 des Einkommensteuergesetzes wegen der Unterhaltskosten für einen mittellosen Angehörigen. Unterhaltskosten für mittellose Angehörige kommen als außergewöhnliche Belastung im Sinne des Paragraphen 33 nur in Betracht, wenn der mittellose Angehörige wegen seines Alters oder wegen seines Gesundheitszustandes sich seinen Unterhalt nicht mehr selbst verdienen kann. Nur bei der Unterstützung mittelloser Eltern ist die Frage, ob diese sich ihren Unterhalt noch selbst verdienen könnten, nicht zu stellen. Die Unterstützung mittelloser Eltern wird in jedem Fall als außergewöhnliche Belastung anerkannt, und zwar bei Haushaltszugehörigkeit im Betrage bis zu 80 Mark monatlich. In welchem Umfang Steuerermäßigung gewährt werden kann, bestimmt sich nach dem Teil der außergewöhnlichen Belastung, der die Mehrbelastungsgrenze der Einkommensteuerdurchführungsverordnung 1941 übersteigt.

Wann ist Kaninchenhaltung zweckmäßig?

Ob Kaninchenhaltung zweckmäßig ist oder nicht, hängt dominierend von der Futterfrage ab. Das will besagen, daß nur dort Kaninchenhaltung empfohlen werden kann, wo die Fütterung aus wirtschaftseigenem Futter gewährleistet ist, worunter allerdings nicht die Fütterung mit Kartoffeln zu verstehen ist. Wichtig ist ferner für die Rentabilität der Kaninchenhaltung, daß geeignete Ställe vorhanden sind und für größte Reinlichkeit gesorgt werden kann. Hasen in Kellern und Wohnungen oder sonst auf kleinem ungeeigneten Raum zu halten ist grundsätzlich unerwünscht. Treffen jedoch alle Vorbedingungen zu, dann sind auch heute alle Möglichkeiten für die Kleintierhaltung auszuschöpfen, weil diese eine nicht zu unterschätzende Ergänzung und Bereicherung der Nahrung der Tierhalter darstellt und überdies auch durch die Felle eine Bereicherung und Belebung des Wollmarktes gewährleistet.

Um dahin gelangen zu können, müssen allerdings die Kaninchenfelle sachgemäß behandelt werden und dies beginnt bereits beim Abziehen des Felles vom noch warmen, frisch geschlachteten Tier. Der Zeitpunkt der Kaninchenschlachtung sollte übrigens im wesentlichen davon abhängig gemacht werden, ob die Haarung der Tiere abgeschlossen ist. Daß die Winterfelle wertvoller und im Haar wesentlich schöner sind als die Sommerfelle, dürfte bei den Tierhaltern allgemein bekannt sein, ebenso wie die Tatsache, daß die Schönheit und Weichheit des Haares von der sauberen Haltung und guten Pflege des Tieres mitbestimmt wird. Die möglichst unversehrt abgezogenen ganzen Felle werden auf der Körperseite sorgfältig von allen etwa anhaftenden Fleisch- und Fetteilchen befreit, weil deren Verbleib später Kahlstellen am zugerichteten Fell verursachen würden (es entwickeln sich darunter Fäulnisstoffe). die den Ertrag des Felles arg beeinträchtigen müssen.

Auch sollen die abgezogenen Felle nicht mit Papier, Holzwolle, Heu und dergl. ausgestopft liegen bleiben, weil dadurch die Haare schadhaft werden und ihre Geschmeidigkeit verlieren. Aufgespannt soll das Fell an schattiger, luftgetroffener Stelle 2—3 Wochen abtrocknen. Je tadelloser die Erhaltung des Felles und der Haare ist, umso höher steigt der Preis und mithin auch der Nutzen für den Tierhalter selbst.

Sport der Heimat

Der Sportkreis Altenkirchen führt im Wehbacher Schwimmstadion die ersten Kreismeisterschaften durch.

Morgen winkt den Männern und Frauen, sowie der gesamten Jugend des Sportkreises Altenkirchen eine weitere Veranstaltung. Diesmal treten die Schwimmer und Schwimmerinnen an die Oeffentlichkeit. Obschon an den Ufern der Sieg im Laufe des Jahres sich im Sommer stets eine lebhafte Badetätigkeit entwickelt hat, ist dies die erste Kreis-Schwimmveranstaltung, die der NSRL unter offizieller Kontrolle durchführt. Wir können uns aber denken, daß diese Veranstaltung allenthalben größtes Interesse auslösen wird, zumal eine Reihe von Vereinen schon länger eine Schwimmabteilung unterhalten. In den letzten Tagen haben wir die Ausschreibung zu dieser Veranstaltung veröffentlicht. Sie beginnt vormittags um 10,30 Uhr und wird gegen 12,30 Uhr beendet werden. Der gesamte NSRL. und mit ihr die gesamte Hitlerjugend treten am Sonntag in Wehbach zu den ersten Schwimmeisterschaften des Sportkreises Altenkirchen an. Auch dieser Veranstaltung wünschen wir einen vollen Erfolg.

Fußball.

Sonnabend:

VfB. Wissen — SV. Morsbach.

Auch an diesem Wochenende wartet der VfB. Wissen mit einem Sonnabendspiel auf. Gerne erinnert man sich noch der einstigen Auseinandersetzungen, die stets im sportlichen Geiste geführt wurden. Morsbach erscheint heute Abend mit einer starken Nachwuchself. Eine junge Mannschaft wird auch den VfB Wissen vertreten. Ein munteres Ringen mit ungewissem Ausgang steht in Erwartung.

Sonntag:

VfB Wissen A. H. — RSV Hangelar A. H.
VfB Wissen Jgd. — RSV Hangelar Jgd.

Auf das Sonnabendtreffen gegen Morsbach erwarten die Bewegungsspieler am Sonntag seltene Gäste aus dem Siegburger Sportkreis. Der Rasensportverein Hangelar hat sich den Bewegungsspielern angeboten mit zwei Mannschaften einen Besuch zu machen. Um 14 Uhr stehen sich die beiden Jugendmannschaften dieser beiden Vereine gegenüber. Etwa um 16 Uhr betreten die beiden Aktiven Herrenmannschaften die Kampfbahn um ihr Können unter Beweis zu stellen.

TV. Jahn Dermbach — TV. Kirchen.

Lobenswert ist die Einsatzbereitschaft der beiden Turnermannschaften aus Dermbach und Kirchen. Findet sich kein anderer Gegner in der engeren Heimat, spielt man kurzerhand zum soundsovielten Male gegeneinander. Letzthin sagte den Kirchenern kurzfristig ein Gegner ab. Wer in die Bresche sprang, war der Turnverein Jahn Dermbach. Am Sonntag stellen sich nun die Kirchener zum Rückspiel in Dermbach. Die Einheimischen werden alles versuchen, die letzte Niederlage wettzumachen.

Germania Mudersbach — RSV. Eiserfeld 06

Auf den turmhohen Sieg im Gauligaaufstiegspiel gegen den SC Moselweiß-Koblenz, hat die Mudersbacher Germania ihrer ersten Elf eine kleine Ruhepause erlaubt. Mit dem 30. August ist diese jedoch beendet. Es gilt nunmehr die Mannschaft für die schwierigeren Aufstiegspiele zur Gauklasse auszurichten, in denen die Germanen einen sehr schweren Stand haben werden. Schon am letzten Septembersonntag setzen die Gauklassenmeisterschaftsspiele ein. Den heimischen Fußballfreunden können wir schon heute verraten, daß die Germania ihr erstes Spiel in der obersten deutschen Spielklasse zu Hause bestreiten wird. Am Sonntag hat sie den Nachbar RSV Eiserfeld 06 zu Gast. Die Besucher spielen einen technisch ausgezeichneten Fußball, so daß sich die gastgebende Moselland-Gauklassenelf selbst auf eigenem Boden gewaltig strecken muß, um vorne zu bleiben. Ueberdies haben die Mudersbacher gegen diesen Partner noch etwas gutzumachen, verloren sie doch letzthin in Eiserfeld.

Schluß des redaktionellen Teiles



Gewerbeschule Gießen

Techniker- und Werkmeisterschule, Liebigstraße 16, Tel. 2912

3semestrige Fachschule für

a) **Maschinenbau, Elektrotechnik, Feinmechanik u. Optik**
b) **Hochbau, Schreiner und Maler**
c) **Lehrgänge für technische Zeichnerinnen.**

Staatliche Abschlußprüfung.

Semesterbeginn 15. März und 1. Oktober. Prospekte kostenlos

Der Direktor: Tielmann.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Theo Müller
Uffz. in einer Panzer-Div.

Adele Müller
geb. Kolb

Prichsenstadt Wissen-Sieg
(Unterfranken) z.Zt. Prichsenstadt
z. Zt. Urlaub Steinstraße 117

30. August 1942

Kräftiger, intelligenter

Junge

über das Arbeitsamt in die Lehre gesucht.

Peter Müller, Schmiedemeister. Wissen (Sieg).

Suche **Häuschen**

mit etwas Land bei 3000 RM Anzahlung zu kaufen.

Angebote an Rob. Peuker, Herne i. Westf., Rudolfstraße 9

Personenkraftwagen

1,7 bis 1,8 l, Opel (Olympia, Super), Mercedes oder Wanderer zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote unter S. P. 2000 an die Siegblätter Wissen.

Verdunkelt richtig!

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß opferte mein innigstgeliebter, unvergeßlicher, guter Mann, der gute Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Arnold Becker

Gebirgsjäger in einem Gebirgsjäger-Regt.

am 28. Juli 1942 sein junges Leben für seine Heimat.

In tiefer Trauer: **Frau Arnold Becker,** Barbara geb. Frings, **Christel Becker** als Kind, **Familie Peter Becker, Familie Peter Frings und die übrigen Anverwandten.**

Steineroth, Elkenroth, Pünderich und z. Zt. im Felde, den 28. August 1942.

Das feierliche Seelenamt findet am Freitag, dem 4. September 1942, morgens 9.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Gebhardshain statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes guter Vater, das zu sehen ihm nicht vergönnt war, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Paul Petri

Soldat in einem Infanterie-Regiment

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 33 Jahren den Heldentod gestorben ist.

In tiefer Trauer; **Frau Paul Petri,** Barbara geb. Schmidt **und Söhnchen Franz Rudolf, Familie Wwe. Christian Petri, Familie Wwe. Josef Schmidt.**

Wallmenroth, Steineroth und Neugrabig, im August 1942. Haus Nr. 51.

Das feierl. Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet am Montag, 31. Aug., morgens 8 Uhr in d. Filialkirche in Scheuerfeld statt. TotenandachtSonntagabend 8 Uhr i. d. Filialkirche.

Gott der Allmächtige rief am Donnerstagmittag um 13.15 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante

Maria Eckel

nach einem tugendhaften und frommen Lebenswandel im Alter von 49 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Sie starb wohlvorbereitet für die Ewigkeit, nach einem langen Leiden, das sie in christlicher Geduld ertrug.

Um ein frommes Gedenken bitten:

Familie Jos. Eckel und alle Anverwandte.

Molzhain, Betzdorf, Waldbröl und z. Zt. im Felde, den 28. August 1942.

Die Beerdigung ist am Sonntagmorgen um 7.30 Uhr in Gebhardshain. Anschließend das Seelenamt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders und meines lieben Bräutigams **Alois Schneider,** Gefr. in einer mot. N. K. A., sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Ignatz Schneider und die übrigen Anverwandten.

Scheuerfeld, im August 1942.





Sieg-Rhein.
Germania
Bier



HERSEL • SIEGBURG • WISSEN

Saatgerste und Saatroggen eingetroffen

Trockenbeize „Ceresan" vorrätig

Bestellungen auf **Weiß- und Rotkohl** nehme entgegen

Carl Ew. Müller, Wissen.

Erleichterung

bei Kopfweh infolge von Stockschnupfen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.

Bitte machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!



Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR



Jeder muß auf Fußjucken achten!

Fußjucken ist oft der Vorbote der häßlichen Fußflechte, die an Zehen oder Fußballen feuchte rote Stellen und dann schmerzhafte Risse verursacht. In Wärme und bei starker Schweißabsonderung gedeiht die Dermatomykose besonders, die häufig auch die saubersten Menschen befällt. Wenige Tropfen Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, einige Tage morgens und abends angewandt, töten das Pilzgeflecht schmerzlos ab. Beugen Sie bei jedem Verdacht durch Betupfen mit Ovis vor. Alpine Chemische A.G., Berlin NW 7.

In jedem alten Kleid hält sich ein neues versteckt



So geht das wohl in jeder Familie: Mal hat die Mutter ein Kleid abgetragen oder es ist zu eng geworden, mal ist ein Hemd vom Vater schadhaft geworden, und nun wandern die Sachen in die Mottenkiste oder in den Flickbeutel. Was sind das heute für dankbare Fundgruben! Aus Mutters altem Rock kann ein neuer für die Tochter werden, aus Papas Oberhemd läßt sich eine prächtige Spielhose für Bubi machen usw. usw. Allerdings muß bei dieser Umwandlung erst einmal der Stoff der alten Sachen „auf neu" gezaubert werden, der ja meist in den Farben und auch sonst unansehnlich geworden ist. Man trennt also die Sachen auf, entfernt sorgfältig alle Fäden und wäscht den Stoff, bevor man ihn neu verarbeitet. Soweit es sich dabei um Kleider aus Kunstseide, Zellwolle und Mischgeweben handelt oder Damen- und Herrenwäsche, beachtet man genau folgende Waschvorschrift:

Man gibt 1 Löffel voll von dem Waschmittel für Feinwäsche in 4 Liter lauwarmes Wasser. Nach dreistündigem Einweichen drückt man das Waschgut leicht durch, ohne etwa Stoff auf Stoff zu reiben. Farbempfindliche Sachen werden nicht eingeweicht; man vergesse hier nicht einen Essigzusatz. Nach dem Spülen rollt man die Stücke in einem Tuch aus und läßt sie ausgebreitet trocknen. Bevor sie ganz trocken sind, also in noch feuchtem Zustand, werden sie mit mäßig warmem Eisen von links gebügelt. Kreppartige Gewebe sollen getrocknet gebügelt werden, da sie sonst ihren Charakter verlieren.

Bei aller Feinwäsche ist es wichtig, sie richtig zu sortieren. Helle und dunkle Sachen sollen getrennt eingeweicht und auch getrennt gewaschen werden. Um Waschmittel zu sparen, werden in demselben Waschbad, in dem die hellen Sachen gewaschen wurden, nachträglich die dunklen Sachen gereinigt.

Vorheriges dreistündiges Einweichen in Feinwaschmittellösung ergibt die größte Ausnutzung der Waschkraft. Im Gegensatz zur Weißwäsche darf aber einem solchen Einweichbad auf keinen Fall Soda zugegeben werden.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Heute (Samstag) 16.30 Uhr:

Sondervorführung der neuesten Wochenschau

Jugendliche 0,15 RM, Erwachsene 0,30 RM.

Zentral-Theater, Betzdorf

Ab Samstag bis Montag:

„Pechmarie"

mit **Jeny Jugo, Friedrich Benfer und Willi Schur.**

Freud u. Leid unter den Dächern der Großstadt.

Beiprogramm: **Die neue Wochenschau.**

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Nächste Sprechstunde

am Mittwoch,
den 16. September 1942.

Augenarzt

Dr. Geller

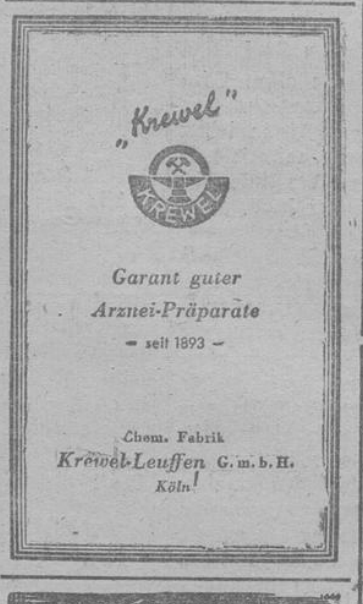
Siegen



Wegen Aufgabe des Haushaltes **zu verkaufen:**

1 Vertikow 80 RM, 6 eichene Rohrstühle mit hoher Lehne a 15 RM, 1 Anrichte 35 RM, 2 kleine Tische a 6 RM, 1 tadellose Gaskrone mit sämtlichem Zubehör 40 RM, 1 Salonspiegel 50 RM, 1 Küchenschrank 45 RM, 1 eintüriger Schrank 45 RM und sonstige Haushaltsgegenstände.

Anzusehen am 2. September 1942 in **Betzdorf,** Burgstraße 14.





Deshalb kann niemand 3 Dosen Pilo auf einmal haben. Pilo hauchdünn genügt, um den Schuhen Hochglanz und Geschmeidigkeit zu verleihen.

Auch die Waschmittel müssen restlos ausgenützt werden. Für die Fußböden ist Sauberkeit die Hauptsache. Später gibts dafür wieder Dr. Thompson's Schwan-Pulver und das Bohnerwachs SelFIX. K523

Die Kartenausgabestelle des Wirtschaftsamtes (Poststraße 4) ist in der Zeit vom 31. 8. bis 9. 9. 1942 geschlossen.

Der Amtsbürgermeister
Kartenausgabestelle des Wirtschaftsamtes

Gaststätte in Betzdorf sucht

Mädchen

für Haushalt und zum Bedienen der Gäste. Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle der Siegblätter.

Tüchtiges Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, gesucht.

Zu erfragen auf der Geschäftsstelle der Siegblätter Betzdorf.

Hausgehilfin

für ganze Tage (auch für halbe Tage) gesucht. **Wilhelm Laux,** Friseurgeschäft, Betzdorf (Sieg), Bahnhofsplatz.

Mädchen

zu drei Kindern, welches auch im Geschäft aushelfen kann, gesucht. Angebote unter Nr. 450 an die Siegblätter Betzdorf.

Zuverlässiges, fleißiges

Mädchen

mit etwas Kochkenntnissen, für Geschäftshaushalt gesucht.

Metzgerei Heinrich Stausberg, N.-Fischbach, Tel. Freudenberg 284



Lebertran für . . . Schuhe!

Das war das Mittel unserer Großeltern, um ihre Schuhe haltbarer zu machen. Wir haben es besser: Heute braucht man kein Lebertran zu nehmen. Heute gibt's **Eilfix**-Schuhcreme. Denn mit **Eilfix** hält das Leder länger!

Einige Fuhren

Haferstroh

zu kaufen gesucht.

Friedrich Neutzer, Betzdorf



Absatz-Ferkel

der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20—25 Pfd. 15—19 RM, 25—30 Pfd. 19 bis 23 RM, 30—40 Pfd. 23—32 RM, 40 bis 50 Pfd. 32—40 RM. Preise freibld. Tiere sind glatthaarig, breitbckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. — Kiste bis acht Ferkel RM 3. — Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Biskirchener Heilquelle Karlssprudel bei Blasenleiden